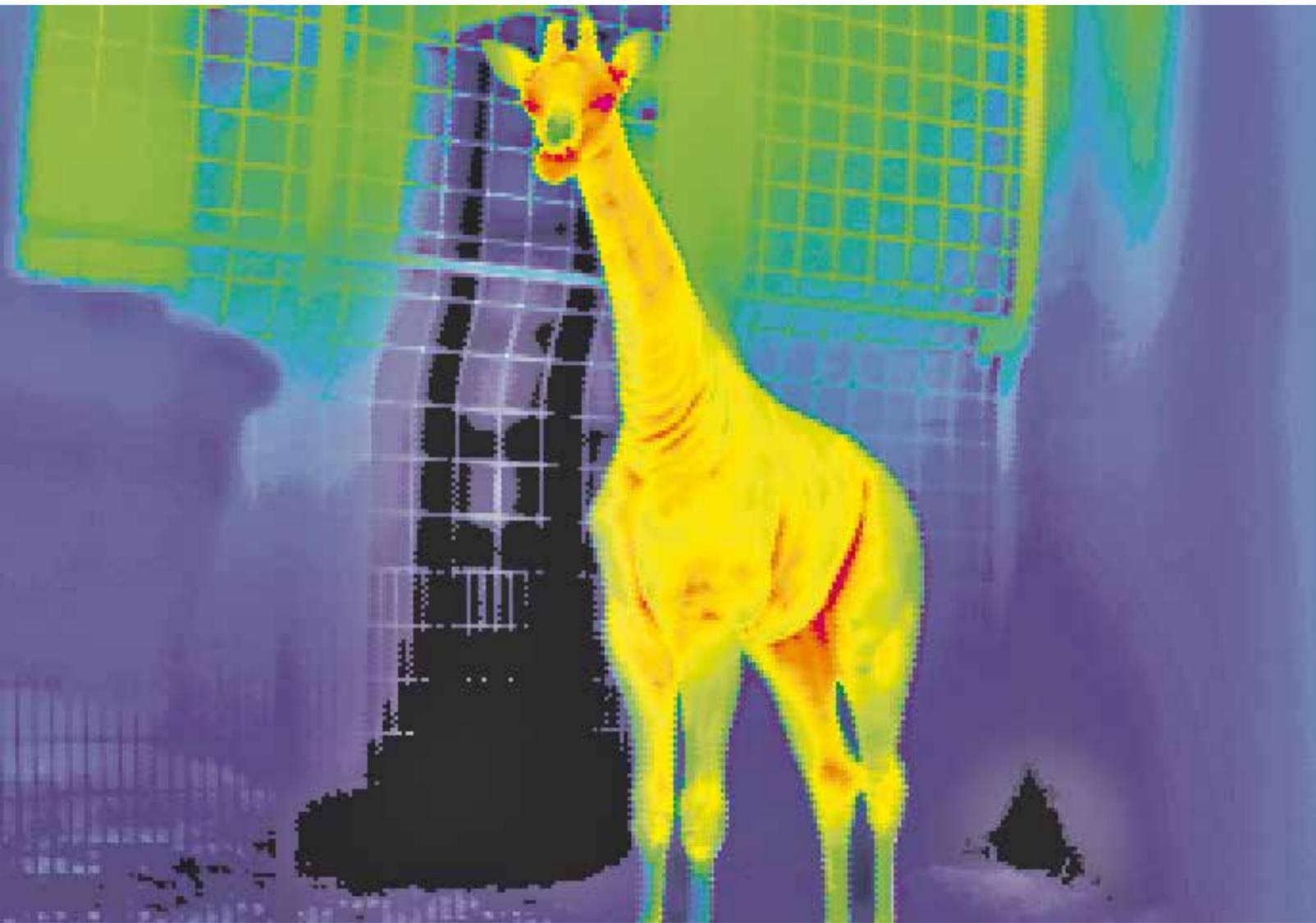


TiergartenZeitung

Herausgegeben vom Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg und dem Tiergarten Nürnberg

Wie der Schmerz sichtbar wird



Die Giraffe durch den Sucher einer Wärmebildkamera gesehen. Die technischen Geräte machen normalerweise sichtbar, wie Energie bei alten Gebäuden aus undichten Fenstern und Türen entweicht. Man kann mit Thermografie aber auch erkennen, ob die Giraffe eine Gelenkentzündung hat. (S. 6/7) Foto: Eva Anlauff



KONTROVERS:

Grundrechte auch für Affen?



SEITE 3

RÄTSELHAFT:

Die Gefühlswelt der Przewalski-Pferde



SEITE 4

GRENZENLOS:

Wildtiere außerhalb der Gehege



SEITE 9

Auf enger Tuchfühlung mit unseren Haustieren

Schaf, Schwein, Rind und Ziege sind für manche Kinder heutzutage Exoten. Kleine Besucher lernen die Bewohner des Streichelzoo ungezwungen kennen

Typische Zootiere? Das sind Kaninchen, Kuh und Schweine für viele eigentlich nicht. Doch sie haben im Nürnberger Tiergarten eine wichtige Funktion. Man male einen Zoo: Welcher Buntstift

darf zuerst aus dem Mäppchen? Braun für den Affen vielleicht, der den Urwald symbolisiert. Könnte sein. Und dann zum Braun noch Gelb, jetzt folgt die Giraffe. Sie steht für weites karges Land, für die Steppe in Afrika. Oder doch

Grau für Elefant und Flusspferd? Grau könnte allerdings auch ein Kaninchen sein. Aber wer denkt schon an das Langohr, wenn vom Zoo die Rede ist. Rosa, für ein Schwein, bleibt ebenfalls erst mal unbenutzt – und die Kuh hat auf einem ersten Entwurf ebenfalls nichts zu suchen. Das Thema ist ja Tiergarten – und nicht Bauernhof.

Das Ergebnis wäre kein falsches Bild – aber ein unvollständiges. Denn Haustiere gehören in den Zoo. Im Nürnberger Tiergarten haben Huhn, Schwein, Schaf und Rind ihren Platz. Der Kinderzoo ist vor allem für die Kleinsten ein wichtiges Ausflugsziel. Und nicht selten ist der Lerneffekt hier besonders groß. Alex aus Erlangen, der gerade seine Nase durch die Stäbe im Stall der Hausschweine steckt, staunt: „Sind die riesig!“ Erst recht baff ist der Sechsjährige, als er darauf hingewiesen wird, dass die Ferkel, die gerade im Stroh faulenzten, nur sechs Wochen alt sind. Nun hören auch Alex' Eltern genauer hin.

Guido Frank klärt auf. „Die Ferkel nehmen etwa 500 Gramm am Tag zu“, sagt der 46-Jährige. Er ist der stellvertretende Revierleiter im Kinderzoo des Tiergartens. Jetzt, eineinhalb Monate nach ihrer Geburt, wiegen die kleinen Schweine schon zwischen zwölf und 15 Kilo. Das ist nur eines der Dinge, die

kaum einer weiß. „Zum Beispiel sind Schweine sehr saubere Tiere“, fährt Frank fort. Sie hinterlassen ihren „Mist“ nur in einem Teil des Stalls. Trotzdem schwirren zahlreiche Fliegen um die sechs schlummernden Schweine und die Muttersau. „Das liegt am Futter, dass die Tiere im Fell hängen haben, nicht am Gestank“, sagt Frank.

Die Kinder aber, das weiß er aus Erfahrung, beeindruckt vor allem die Größe der Tiere. Er nennt es das „Schweinchen-Babe-Syndrom“. Der Film mit einem sprechenden Ferkel ist für viele Mädchen und Jungen prägend. „Und wenn die Kinder dann ein 350 Kilo schweres Hausschwein vor der Nase haben, können sie's kaum glauben.“

Genau deshalb ist der Kinderzoo im Nürnberger Tiergarten wichtig, sagt Zoopädagoge Hans Lichei. „Weil die Kinder hier Tiere tatsächlich begreifen – also anfassen.“ Und zum ersten Mal hautnah sehen oder riechen. Das gilt inzwischen nicht mehr nur für diejenigen Kinder, die mit ihren Eltern in der Stadt leben. Sondern auch für Mädchen und Jungen „vom Land“. „Welcher Bauer hat heute schon noch eine Sau frei auf seinem Hof rumlaufen?“, fragt Guido Frank.

Viel los ist an diesem Tag vor dem Stall der Ziegen. Drinnen wagt der 18 Monate alte Jonas einen ersten Kontakt mit einem Schaf, „keiner weiblichen Ziege“, wie Mama Sonja gelernt hat. Der Vierbeiner, der gerade Ballastfutter aus Jonas' Fingern frisst, hat keine Hörner.

„Bei den meisten Ziegenrassen haben aber auch die Weibchen welche“, sagt Guido Frank. Es ist eine der häufigsten Fragen, von denen er gerade hier im Kinderzoo eine Menge zu hören bekommt. Und beantwortet.

Das gehört zu einer von drei Aufgaben, die Frank selbst „seinem“ Kinderzoo stellt: Informationen über Haustiere an Kinder weiterzugeben, die sich seinem Empfinden nach immer mehr von Tieren entfremden.

„Aber sie sollen auch sehen, was der Mensch aus den Tieren gemacht hat“, sagt Frank auf dem Weg zum Eselgehege. Auf sein Schlüssel-Klimpern hin kommen die Tiere an den Lattenzaun. Neben den Hauseseln sind hier auch zwei Poitou-Esel zu Hause. Die beiden „Riesen“ haben mit den grauen, kompakten Eseln nebenan nur wenig gemein. „Doch die zähen, leicht zu beladenden kleinen Esel sind den Menschen für den Transport einfach lieber gewesen“, erklärt der 46-Jährige. Der Großeselrasse steht deshalb das bevor, was mit Nutztieren passiert, wenn sie nicht mehr „nützlich“ sind: Ihre Art ist vom Aussterben bedroht.

Damit ist der Tierpfleger beim letzten Punkt auf seiner Liste angelangt: Daran zu erinnern, dass auch viele Haustiere vom Aussterben bedroht sind. „Das wiederum wissen nur die allerwenigsten.“ Ein Grund mehr für Haustiere im Tiergarten.

Text und Foto: Timo Schickler



Der kleine Jonas macht im Streichelzoo Bekanntschaft mit einer Ziege.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



in dieser Ausgabe der Tiergartenzeitung lesen Sie über die spannende und polarisierende Forderung, den Menschenaffen Menschenrechte zu verleihen. Diese Forderung stützt sich auf die enge Verwandtschaft von Menschen und Menschenaffen. Der Mensch erklärt sich damit aber auch selber zum Maßstab für die Wertigkeit von Tierarten. Wer uns ähnelt, ist geachtet? Wer uns weniger ähnlich ist, ist automatisch weniger wert? Ein durchaus gefährlicher Gedanke.

Tiere als Subjekte in unser Rechtssystem aufzunehmen, beinhaltet selbstredend, dass sich Menschen selbst zum juristischen Vormund machen müssen; also eine Entmündigung. Reicht es nicht, dass das Leben und in vielen Fällen das Überleben von Tieren und Pflanzen dieses Planeten hauptsächlich von menschlichem Handeln abhängen?

Freiheit für Tiere heißt auch, dass sie anders sein dürfen als wir Menschen. Um die artspezifischen und individuellen Bedürfnisse von Tieren kümmert sich der Tiergarten seit nun 100 Jahren. Sie erfahren in dieser Ausgabe, wie heute mit modernen Methoden versucht wird, einen tieferen Einblick in unsere Tiere zu erhalten. Dies ist sogar wörtlich zu verstehen ...

Der Tiergarten ist seit 100 Jahren ein Magnet für alle Bevölkerungsschichten der Gesellschaft. Was das für den Tourismus, also die Anziehungskraft über die Stadtgrenzen hinaus bedeutet, betrachtet ein weiterer Beitrag. Über die vielfältigen Aspekte der Arbeit für die Menschen und Tiere berichten und diskutieren wir in unserer Zeitung.

Ihr

Dag Encke
Tiergartendirektor

IMPRESSUM

Tiergartenzeitung
Jahrgang 3/Ausgabe 5, Oktober 2012
Herausgeber: Verein der
Tiergartenfreunde Nürnberg e.V.
Kontakt: Tiergarten Nürnberg
Am Tiergarten 30
90480 Nürnberg

Redaktion: Petra Nossek-Bock
(verantwortl.), Dr. Nicola A. Mögel,
Hartmut Voigt, Ute Wolf
tiergartenzeitung@googlemail.com

Fachl. Beratung Tiergarten:
Dr. Dag Encke,
Dr. Helmut Mägdefrau

Gestaltung, Illustrationen und
Produktion: Techn. Ausbildung
Verlag Nürnberger Presse,
Zackary Fry, Yvonne Hafner,
Julia Weber

Druck: Verlag Nürnberger Presse,
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co.

Auflage ca. 246 000 Exemplare

Mit freundlicher Unterstützung von:

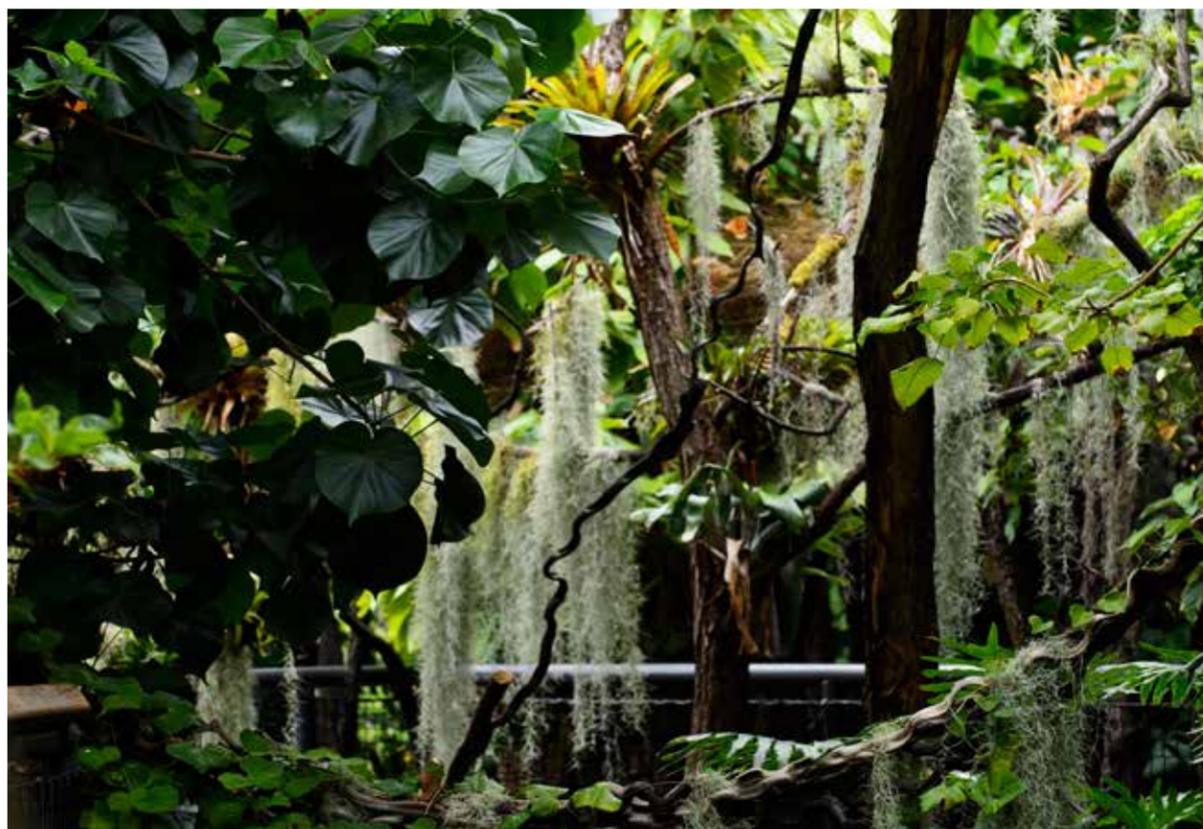
NÜRNBERGER
Nachrichten

NZ NÜRNBERGER
ZEITUNG



Pflanzen: mehr als Schmuck

Fauna und Flora harmonieren im Tiergarten Nürnberg sehr gut miteinander
Die Passionspflanze im Manatihaus wurde eigens für die Schmetterlinge gepflanzt



Im Manatihaus hat sich binnen eines Jahres eine üppige Pflanzenwelt weiterentwickelt.

Es ist das alles überspannende Thema des Nürnberger Tiergartens: die Darstellung und Gestaltung von Lebensräumen. Tiergartendirektor Dag Encke scheint innerlich zu brennen, wenn er darüber spricht: „Die Motivation, etwas wissen zu wollen, entsteht bei den Besuchern spontan und kann gezielt stimuliert werden. Daher müssen wir uns immer fragen: Was ist in vier Stunden Tiergartenbesuch vermittelbar? Haben wir es geschafft, die Leute an ein Thema zu binden?“ Wir. Die Leitung, die Mitarbeiter. Encke breitet die Arme aus, als wollte er den Stamm der Eiche beim Tiergarten-Eingang umfassen. „Ein Lebensraum ist immer durch Pflanzen geprägt. Wir haben die Infotafeln, die den Baumstamm verdecken, entfernt. Wer diesen Tiergarten betritt, sieht eine Eiche.“ Ein ganz typisches Element des heimischen Lebensraums „Reichswald“.

Der Anfang der Nahrungskette

Vielfältige gemeinsame Lebensräume von Pflanzen und Tieren sehen und erleben – in Nürnberg ist das von Beginn an möglich. Den Tiergartendirektor hält nun nichts mehr. Er wandert auf dem Pfad der Besucher, erläutert mit packendem Enthusiasmus die Ver-

quickung allen Lebens: „Der Anfang der chemischen Energiespeicherung, also der Nahrungskette, ist die Pflanze. Sie bildet die Basis dafür, dass Tiere existieren können. Ich kann als Zoologe kein Tier schützen, ohne die Pflanzen zu schützen.“

Wer das Zusammenspiel von Flora und Fauna nicht bewusst sieht, erlebt es trotzdem – schließlich werden die Gäste beim Zoobesuch Teil dieser Lebensräume. Zunächst ist da natürlich der heimische Wald mit seinen Bewohnern. Doch mit Sanddünen, Giraffen, Scheinakazien, Blauracken und Pavianen befindet man sich rasch im Lebensraum „Savanne und Trockengebiete“. Im Gehen weist Encke über den Affenberg hinweg – „Mit dem Bambus zeigen wir beispielsweise bei den Gorillas den Landschaftsbruch“ –, um wenige Schritte später vor dem „Mediterraneum“ die Zusammenhänge zwischen den dort existierenden Gewächsen und Tieren zu erläutern. Dann dreht er sich um und blickt direkt auf die Lagune: „Es war knifflig, einen auch zur heimischen Vegetation harmonischen Übergang zur Lagunenbepflanzung hinzubekommen!“

Eingehende Überlegungen und viel Detailarbeit stecken hinter diesem Abschnitt der Tiergarten-Idylle: Sanddorn und Parrotia Persica verbinden mit der heimischen Kiefer Affenberg und Lagune, wo mit den Tamarisken eine salzto-

lerante Leitpflanze für die Uferbereiche sichtbar wird. „Wir leben davon, dass die Leute über das Auge erleben“, betont Encke, der bereits die Tür zu einem neuen Lebensraum aufstößt: dem Manatihaus. „Hier fehlt, wie im Mediterraneum auch, die steuerbare und freie Sicht auf die Tiere, weil sie sich frei bewegen und jederzeit in der Vegetation verkrümmeln können“, meint er lächelnd.

Auch hier verblüfft der Tiergartendirektor mit enormem botanischen Wissen. Doch er hat sich zwei dazugeholt, denen er nicht die Schau stehlen will: „Sie haben das Manatihaus eingerichtet, die Pflanzen gemeinsam ausgesucht und in Holland eingekauft“, stellt Dag Encke sie mit offensichtlichem Stolz vor: Paul Stiller, Abteilungsleiter der Landschaftsgärtnerei, und Jörg Maußner, Spezialist für tropische Pflanzen. „700 Quadratmeter Fläche umfasst das Haus, davon sind 350 Quadratmeter Wasserfläche – für Pflanzen eigentlich ein leeres Volumen“, macht Maußner die Anfangsproblematik deutlich. „Um den Lebensraum eines überfluteten Regenwaldes darzustellen, kam uns die Idee mit den Epiphytenstämmen, auf denen wiederum Bromelien, Tillandsien – also verschiedene Orchideen – Kakteen und Louisiana-Moos wachsen. Und wenn etwas davon ins Wasser fällt, fressen es die Manatis ohne Probleme.“

Liebevoll erklären Stiller und Maußner diese vielfältige, farben- und blü-

tenreiche Pracht: ob seltene, nach oben kletternde Kakteen, die gelbe Trichterblüten tragende, lianenartige Goldtrompete, das Wandelröschen, der schwarze Olivenbaum oder die Passionspflanze, die speziell für die frei herumflatternden Passionsfalter und andere Schmetterlinge gepflanzt wurde.

Feuchte, warme Luft umhüllt die Besucher. Nur Pflanzen und Tiere aus Südamerika befinden sich im Manatihaus – „und es gibt hier drin fast nichts, wozu man keine Quergeschichte zu Tieren erzählen kann“, wirft Encke ein. Manche Pflanzen bergen ein Geheimnis: In ihren „Trichtern“ bieten Bromelien Kaulquappen ein Zuhause. „Auch dieser großblättrige Ameisenbaum“, verdeutlicht Paul Stiller das Zusammenspiel von Flora und Fauna, „stellt Tieren Hohlkammern zum Leben zur Verfügung – und die Ameisen verteidigen im Gegenzug den Baum gegen Pflanzenfresser.“ Die Besucher fragen hier viel nach: „Ich könnte eine vierstündige Führung machen, ohne mich zu wiederholen“, sagt er und macht auf Geräusche aufmerksam: Manche Blüten riechen nach Knoblauch, andere nach Nelken, manche duften extrem süß oder schlicht unbeschreiblich exotisch.

„Walter, geh amol her!“, beordert eine faszinierte Besucherin ihren voranstrebenden Ehemann zurück: Ein riesiger Schmetterling sitzt vor ihr auf einer Blüte, ein weiterer ist gerade auf ihrem Kopf gelandet. Encke, Stiller und Maußner beobachten lächelnd die Szene. Begeisterte Kommentare der Besucher sind der wahre Ansporn für die Mitarbeiter. „An den ersten beiden Öffnungstagen haben wir damals einfach zugehört, was die Leute sagen. Da kriegt man wieder Kraft“, verrät Stiller.

Besucher nehmen viel Wissen mit

Und Dag Encke ergänzt: „Das erste Ziel ist damit erreicht. Das zweite ist zu ermöglichen, dass die Leute diese und andere Anlagen mit mehr Verständnis für Tier und Pflanze wieder verlassen.“

„Fertig wird das Haus jedenfalls nie sein“, sagt Jörg Maußner: „Umpflanzen, hochbinden, schneiden, neue Ideen umsetzen, Pflanzen nachziehen ...“ Er winkt ab, lacht in die Runde. Was an Engagement, Wissen, Planung und tagtäglich Arbeit hinter all dem steckt, werden die Besucher wohl kaum ermessen, vielleicht aber spüren.

Text: Anabel Schaffer
Fotos: Uwe Niklas



Tiere und Pflanzen leben miteinander und voneinander: Der Tiergarten Nürnberg will diese Interaktion deutlich machen.



Entspannung muss sein: Die Menschenaffen des Tiergartens ähneln in vielen Verhaltensweisen ihren menschlichen Verwandten. Sie lachen, lügen, trauern und können sich selbst erkennen.

Menschenrechte für Menschenaffen?

Die Diskussion über eine Gleichstellung von Mensch und Tier ist in jüngster Vergangenheit erneut aufgeflammt. Nach Forschungsergebnissen sind die Unterschiede zwischen den beiden Arten minimal, die Gemeinsamkeiten immens.

Alle Menschen(-affen) sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Diese Ergänzung von Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte könnte eines Tages auf die erste Stele der Straße der Menschenrechte vor dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg gemeißelt werden – in Deutsch und in Gebärdensprache.

Schon 1993 initiierten der Philosoph Peter Singer und die Tierschützerin Paola Cavalieri das „Great Ape Project“ (GAP) mit der Forderung, Schimpansen, Bonobos, Gorillas und Orang-Utans das Recht auf Leben, den Schutz der individuellen Freiheit und das Verbot der Folter zuzusprechen.

Inzwischen hat die Wissenschaft den sicher geglaubten Abstand zwischen Mensch und Tier merklich verkleinert. Das Regionalparlament der Balearen gestand den vier Primaten 2007 die geforderten Grundrechte zu.

Nach der Philosophie des „evolutionären Humanismus“, der unter anderem von der religionskritischen Giordano-Bruno-Stiftung vertreten wird, sollen nach den Egoisten von Sippe, Stamm, Nation, Rasse und Geschlecht nun die Artgrenzen durchbrochen und die großen Menschenaffen in den „Kreis der moralisch Gleichen“ aufgenommen werden.

2011 beauftragte die Stiftung den Psychologen und Tierrechtler Colin Goldner mit einer Neuauflage des GAP in Deutschland. Und im Juli 2012 unterstrich die deutsche Ausgabe von „National Geographic“ dessen Forderung nach Grundrechten für Menschenaffen mit der Titelstory: „Wie du und ich.“

„National Geographic“ stellt fest: „Sie sind wie wir. Doch wir sperren sie in Zoos. Höchste Zeit, das zu ändern.“ Noch fordert das GAP nicht die sofortige Freilassung, doch langfristig strebt Goldner „das Ende jeder Haltung von Tieren in Zoos“ an.

In Deutschland gibt es etwa 450 große Menschenaffen in rund 40 Zoos. Nach Goldners Einschätzung können

nur sechs Einrichtungen „ausreichende“ Haltungsbedingungen anbieten. Die Verhältnisse im Tiergarten Nürnberg werden als „mangelhaft“ beschrieben.

Das wundert nicht. Denn Goldner und seine Mitstreiter zielen auf einen radikalen Wandel im Verhältnis zwischen Mensch und Tier, dem kein Zoo gerecht werden kann. Die Grundrechte für Menschenaffen sollen nur ein Türöffner sein. So fordert der kanadische Philosoph Will Kymlicka die Bürgerrechte für Haus- und Nutztiere als „volle Mitglieder unserer Gesellschaft“.

Das klingt verrückt. Andererseits beobachten wir, dass es der Naturwissenschaft immer schwerer fällt, die Grenze zwischen Mensch und Tier zu definieren. Die meisten Forscher taxieren den genetischen Unterschied zwischen Mensch und Schimpanse auf lediglich 1,5 Prozent.

Menschenaffen erkennen sich selbst, sie lachen, lügen und trauern, agieren als individuelle Persönlichkeiten, verfolgen politische Strategien und können lokale kulturelle Errungenschaften (wie z.B. die Werkzeugherstellung) an ihre Nachkommen weitergeben.

Orang-Utans fischen mit dem Speer, Schimpansen gehen gemeinsam auf die Jagd und töten gezielt Artgenossen aus benachbarten Gruppen. Sie nutzen 30 verschiedene Werkzeuge, die sie teilweise selbst herstellen.

Ihre Fähigkeit, über Probleme nachzudenken, die erst in der Zukunft gelöst werden müssen, ist experimentell belegt. Tierpfleger aus einem schwedischen Zoo ertappten den Schimpansen Santino dabei, wie er abends heimlich Steinlager anlegte, um die Besucher am nächsten Tag bewerfen zu können.

Entsprechend trainierte Menschenaffen beherrschen bis zu 1500 Wörter einer Gebärdensprache, gebrauchen Symbole und bilden gelegentlich sogar Sätze mit sieben Wörtern. Aber eines können sie nicht: sprechen.

Dazu fehlen ihnen zwei Mutationen an den etwa drei Milliarden Buchstaben des menschlichen Genoms. Aber diese

betreffen das „Sprachgen“ FOXP2, welches seinerseits über 100 andere Gene steuert, die für das Sprachvermögen im Gehirn und die motorische Koordination der Gesichtsmuskeln verantwortlich sind.

Menschenkinder bilden etwa im Alter von zwei Jahren Sätze mit grammatikalischen Regeln. Selbst Taubblinde können sprechen lernen. Von den rund 30 Alleinstellungsmerkmalen, die in der Vergangenheit für den Menschen vor-

geschlagen wurden, scheint der „Homo grammaticus“ am treffendsten.

Erst die strukturierte Sprache befähigt den Menschen zu innerem Dialog, abwägendem Vernunftgebrauch und historischem Gedächtnis. „Wenn sie einmal sprechen können, dann sind sie auch in der Lage zu musizieren, Mathematik zu treiben, repräsentativ zu malen und eine Fülle anderer Dinge zu machen“, sagt der Linguist Derek Bickerton.

Zwar hat die Moral eine evolutionäre Basis – Menschenaffen verhalten sich altruistisch und können sich in andere Individuen hineinversetzen. Doch nur der vernunftbegabte Mensch hat eine Ethik entwickelt, die über die eigene Gruppe und Art hinausgreift beziehungsweise von einem göttlichen Wesen vorgegeben ist (Homo religiosus).

Abstraktes Recht auf Freiheit

In diesem Sinne haben Menschenaffen keine Moral und können daher auch nicht in den Kreis der moralisch Gleichen aufgenommen und mit Menschenrechten ausgestattet werden. Hinzu kommen die praktischen Probleme: Wie sollen sie das abstrakte Recht auf Freiheit einfordern? Wer soll die Unmündigen vor Gericht vertreten? Ein Philosoph, ein Tierrechtler oder ein Zoodirektor?

Und wie gehen wir mit den Menschenaffen in freier Natur um, die vergewaltigen und Jungtiere töten, Konkurrenten verletzen und alte Tiere aus der Gruppe beißen? Müssen wir sie alle vor Gericht zerren? „Wie wäre es, all das Reden über Rechte sein zu lassen und stattdessen ein Gefühl für Verpflichtungen zu propagieren?“, schlägt Primatenforscher Frans de Waal vor. Dazu zählen artgerechte Haltungsbedingungen in Zoos und der Schutz der Lebensräume in Afrika und Asien.

Text: Mathias Orgeldinger
Fotos: Heike M. Meyer



Ob der Gorilla hier sehnsüchtig oder hochmütig schaut, darüber lässt sich nur spekulieren. Sicher ist, dass er Gefühle empfinden kann.

BUCHTIPP

Der Verband deutscher Zoodirektoren (VDZ) ist die weltweit älteste Vereinigung von Tiergärtnern und Zoos.

Er vertritt 62 wissenschaftlich geleitete Tiergärten in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in Tallin und auf Teneriffa, die jährlich von über 40 Millionen Menschen besucht werden.

Zum 125-jährigen Bestehen stellt der Verband alle Mitglieder-Zoos in doppelseitigen Kurzporträts mit Lageplan und Besucherinformationen vor. „Gärten für Tiere. Erlebnisse für Menschen“ ist weit mehr als ein reich bebildeter Wegweiser. Kapitel über berühmte Tiergärten und die Geschichte des VDZ belegen die Entwicklung zu einem modernen Zookonzept, das Erholung, Bildung, Forschung, Natur- und Artenschutz zusammenführt.

Freunde des Tiergartens Nürnbergs dürfen sich über eine leinengebundene Sonderausgabe mit blaugrünem Manati-Cover freuen. Acht reich bebilderte Seiten widmen sich dem Tiergarten Nürnberg und seinem Themenkonzept: Wald, Wasser und Wüste. Vorgestellt werden auch die Artenschutzprojekte des Tiergartens und Yaqu pacha, die vor 20 Jahren am Tiergarten Nürnberg gegründete Artenschutzgesellschaft. Auch ein schönes Geschenk.

Text: Mathias Orgeldinger

Gärten für Tiere – Erlebnisse für Menschen

J.P. Bachem Verlag, 216 Seiten,

März 2012,

Preis: 39,95 Euro

Diese Sonderausgabe ist nur an der Kasse des Tiergartens Nürnberg erhältlich.



Wiehern vor lauter Freude

Die emotionale Welt der Tiere steckt auch für die Wissenschaft noch voller Rätsel und Fragen
Pferdeexpertin Gitta Jahns warnt flüchtige Beobachter vor falschen Schlüssen – Klare Signale fehlen

Wer Tieren vorschnell menschliche Gefühle zuschreibt, liegt meist falsch. Die emotionale Welt der Tiere ist ein Geheimnis. Dennoch lassen sich aus Verhaltensmustern gewisse Regungen ableiten, die auch der Mensch nur zu gut kennt – am Beispiel der Przewalski-Pferde im Tiergarten. Angsthase, Neidhimmel und Zornigel – in der Sprache wimmelt es von menschlichen Eigenschaften, die in die Tierwelt übertragen werden. Automatisch schreiben wir anderen Lebewesen Gefühle zu, die in erster Linie unserem Bewusstsein entspringen. Leckt eine Kuh wirklich aus „Dankbarkeit“ an der Hand des Bauern, weil er ihr eben Futter gegeben hat? Oder traben die Przewalski-Pferde tatsächlich „freudig“ an die Futterstelle, wenn Tierpfleger sie auffüllen?

Gitta Jahns schüttelt den Kopf. Die Revierleiterin im Tiergarten wundert sich immer wieder, wenn Besucher wortreich solche Schlüsse ziehen. Denn niemand weiß, ob die zehn seltenen Wildpferde überhaupt Freude empfinden können. Es fehlen klare Signale in der Mimik, das Lächeln, Tränen und Fältchen. „Wir können nur eine Erkenntnis aus dieser Beobachtung ziehen: Die Tiere wissen in diesem Moment, dass es Futter gibt – das ist alles“, sagt sie. Die 54-Jährige steht im Gehege. Nach und nach zieht sie aus ihren Hosentaschen Karottenstücke hervor. Die Pferde drücken sich mit ihren Mäulern an sie heran – und schnappen erfolgreich danach.

Konrad Lorenz beschreibt in Erzählungen die Graugans Martina, die fünf Jahre lang den Tod ihres Gantergatten betrauerte. Das rührte die Herzen seiner Leser. Doch dem späteren Nobelpreisträger trugen diese Betrachtungen bei Kollegen jede Menge Spott ein. „Anthropomorphismus“ lautete das Schlagwort der Kritiker – es bezeichnet das Übertragen menschlicher Eigenschaften auf Tiere.

Gefühle lassen sich kaum exakt messen, da sie mit dem persönlichen Erleben verknüpft sind und deshalb als unerforschbar gelten. Absprechen will Tierpflegerin Jahns Emotionen den Tieren damit allerdings nicht. Zum einen können Forscher Zustände bei Säugetieren wie Depression, Stress oder Angst fest-



Revierleiterin Gitta Jahns betreut die Przewalski-Pferde. Mit den Ohren signalisieren die Tiere Aufmerksamkeit.

stellen – zum Beispiel an der Herzfrequenz oder der Menge ausgeschütteter Stresshormone. Zum anderen aber verraten gewisse Verhaltensweisen, dass Gefühle im Spiel sein müssen. „Wenn die Ohren bei den Przewalskis ganz spitz nach vorne gehen, sind sie aufmerksam“, erklärt die Revierleiterin. Anders sieht die Sache aus, wenn die Huftiere ihre Lauscher an den Kopf anlehnen. „Dann ist mit ihnen nicht zu spaßen, sie haben schlechte Laune.“ Angst und Aggression sind überlebenswichtige Emotionen. Ein Tier muss Furcht lernen, um den Gefahren ausweichen zu können. Und wer sich aggressiv verhält, kann sich erfolgreich gegen Feinde wehren.

Aber wie ist es mit Freude, Glück, Trauer? Trauer, so Jahns, kann man bei Pferden und Eseln kaum beobachten. „Wenn ein Fohlen stirbt, geht die Mutter vielleicht mal kurz zum toten Kind hin – das war’s aber auch schon.“ Freude

und Glück sind Formen von Wohlbefinden. Und das kann maximal von Freundschaften abgeleitet werden, die Pferde untereinander eingehen.

Wie sich solche Freundschaften zeigen? Etwa dann, wenn sich zwei Stuten gegenseitig das Fell pflegen. Im Fachjargon heißt das „Grooming“. Sie bekabbern sich gegenseitig am Nacken, lecken sich ab oder scheuern sich aneinander. Dieses Verhalten wird als Ausdruck des Wohlfühlens gesehen. „Es ist ein Zeichen, dass sich die Tiere mögen“, so Jahns.

Was ihre Schützlinge nicht zeigen können oder gar nicht haben, hat die Tierpflegerin reichlich: die Fähigkeit zu trauern. Als vor drei Jahren in ihrem Revier das 27 Jahre alte Kamel Fanny starb, „da war ich sehr traurig“. Jahrelang pflegte Jahns das Tier, hat viel mit ihm erlebt. „Die Fanny hat mir lange noch gefehlt“, erinnert sich die 54-Jährige.

Mit Sorge blickt sie täglich auch auf zwei Pferdestuten, die ihr ans Herz gewachsen sind. 30 Jahre haben die bereits auf dem Buckel, lange werden sie nicht mehr leben – das weiß die Tierpflegerin. „Aber das Wissen nützt ja nichts, trauern werde ich auch bei den beiden alten Damen, wenn es sie einmal nicht mehr gibt. Es sind doch Tierpersönlichkeiten – und die sind nicht austauschbar.“

Und Glück? Glückliche Momente gibt es für Jahns, wenn ein Fohlen der Przewalskis auf die Welt kommt und die Stuten sie bei der Geburt mithelfen lassen – das ist schließlich keine Selbstverständlichkeit. Ob die Tiere ihr vertrauen? Jahns zuckt mit den Achseln. Ein solcher Rückschluss zählt wohl auch zum breiten Spektrum des Anthropomorphismus.

Text: Alexander Brock

Foto: Uwe Niklas

Ideen zahlen sich aus

Zoos in Europa setzen zunehmend auf Touristen, um ihre Budgets nennenswert zu vergrößern

Ein Blick über die Stadtgrenzen nach Stuttgart, eine Stadt mit einer Nürnberg ähnlichen Tourismus-Struktur, nach Zürich, wo der größere von zwei Zoos in einer mit dem Schmausenbuck vergleichbaren Stadtrandlage um Aufmerksamkeit buhlt, und nach Wien, das sehr erfolgreich um Touristen wirbt: Ein interessanter Vergleich, durch den Nürnbergs Position leichter einzuordnen ist.

Wien

Wer mit dem Flugzeug die österreichische Hauptstadt ansteuert, kommt kaum an ihm vorbei. Denn eine 35 Meter lange Plakatwand grüßt den Reisenden am Airport und lädt ihn in den Wiener Zoo Schönbrunn ein. Wer 800 000 Euro im Jahr für Werbung zur Verfügung

hat, der kleckert nicht, der klotzt. So wie Patrick Quatember, Marketingexperte der traditionsreichen Einrichtung. Der Erfolg gibt ihm recht. Die Zahl der ausländischen Gäste unter den 2,4 Millionen Besuchern ist über drei Jahre hinweg von 22 Prozent auf 31,49 Prozent gestiegen. Damit gibt sich Quatember nicht zufrieden. Sein Ziel ist es, den Anteil der ausländischen Besucher auf bis zu 40 Prozent zu steigern. Dabei bilden die Deutschen die größte Gruppe, aber auch in den Nachbarstaaten Ungarn, Tschechien und der Slowakei steckt viel Potenzial.

Der Wiener Zoo verfügt über zahlreiche Attraktionen wie den Großen Panda. 2014 wird die neue Eisbärenanlage in Betrieb genommen. Solche Großprojekte kosten Geld. Der Tiergarten in Schönbrunn weist eine hohe Eigen-



Mit diesem niedlichen Pandabär und den historischen Bauten wirbt der Wiener Zoo auf dem Plakat in den Nachbarstaaten erfolgreich um Besucher.

finanzierungsquote von 95 Prozent auf. Von der Stadt Wien gibt es praktisch keine Zuschüsse, dafür vom Staat. Anfang der 1990er Jahre änderte der Zoo seine Rechtsform und wandelte sich von einem Staatsbetrieb in eine GmbH.

Seitdem wurde der Tierbestand nicht umgestellt, um mehr Besucher anzulocken, aber die Marketingschiene wurde gestärkt. Touristen erhalten beispielsweise ein spezielles Ticket, das ermäßigten Eintritt für das berühmte Riesen-

rad auf dem Prater mit dem für den Zoo kombiniert. Rund 200 Busunternehmen besucht Quatember im Jahr persönlich. Workshops in Moskau, starke Präsenz auf Publikumsmessen und Wirtschaftskooperationen mit österreichischen Unternehmen tragen zum Florieren des Zoos bei. Immerhin befindet er sich im Ranking unter den 200 Top-Sehenswürdigkeiten Wiens auf Platz 4.

Foto: Zoo Wien

Zürich

Wo die Grenzen des Wachstums liegen, das ist dem Zürcher Tiergartendirektor Alex Rübel völlig klar. Hätte er vor, den Ausflugsort am Stadtrand so attraktiv zu machen, dass immer mehr Besucher dorthin strömen, würde er an der Verkehrspolitik der Schweizer Stadt scheitern. Denn die Parkplatzzahl ist begrenzt, und die Zoofläche erlaubt zwar große Bauprojekte wie ein Elefantenhaus, doch für Infrastrukturmaßnahmen wie die Erweiterung des Parkraums gibt es keine Genehmigung.

Die Besucher müssen mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Das nehmen etwa 40 Prozent in Anspruch, den übrigen ist es ungeachtet des angebotenen Kombitickets zu mühsam.

Rübel ist trotzdem zu beneiden. Denn sein Zoo ist eine Aktiengesellschaft, die „tief in der Bevölkerung verwurzelt ist“. 75 Prozent der Aktien befinden sich in der Hand der Bürger. Dem neun Mitglieder zählenden Verwaltungsrat gehören nur zwei Vertreter des Staates an.

Fortsetzung nächste Seite

Direktor Dag Encke hat ganz klare Vorstellungen davon, was den Nürnberger Tiergarten für Reisende attraktiv macht. Er bietet Erholung im hektischen Dreiklang des Städtetourismus, bestehend aus Kultur, Historie und Shoppen. Im Landschaftspark am Schmausenbuck finde eine „Entschleunigung statt“, meint er. Das sei noch wichtiger als Attraktionen wie Manatihaus und Delphinlagune oder Tiere mit einem hohen Kuschelfaktor wie Flocke.

Das sehen Mitbewerber wie der Leipziger Zoo, ganz vorne in den Top Ten der erfolgreichsten Tiergärten in Deutschland, ganz anders. Dort bauen die Betreiber auf einen permanenten Erneuerungsprozess. Der schaufelt Besucherströme in den Innenstadtzoo. 82 Prozent der Gäste leben nicht in der Messestadt. Die meisten von ihnen sind Touristen. Diese beeindruckenden Zahlen brachten den Nürnberger Tiergarten-Chef auf die Idee, mit Leipzig zu kooperieren. Schließlich versteht sich Dag Encke gut mit seinem Kollegen Jörg Junghold. Doch die Maßgabe des Leipziger Zoos, nur die eigene Marke zu stärken, vereitelte das Vorhaben.

Vielleicht ist das für Nürnberg gar nicht so nachteilig. Beide Zoos wären sich bestimmt nicht in die Quere gekommen, denn die Attraktion am Schmausenbuck zieht im Sommer Gäste aus einem Umkreis von 150 Kilometern an. Leipzig liegt etwa 270 Kilometer entfernt. Im Winter handelt es sich bei den Tierfreunden, die an den Gehegen am Nürnberger Stadtrand vorbeischnellern, sogar zu fast hundert Prozent um Bewohner Frankens. Das dürfte im Sinne der Stadt Nürnberg sein.

Schließlich handelt es sich bei dem Tiergarten um eine städtische Dienststelle und die ist in erster Linie für die Bewohner der eigenen Kommune da. Damit bestimmt die Rechtsform entscheidend über den Erfolg und die Marketingstrategie (siehe die Beiträge aus Wien, Zürich und Stuttgart). Deswegen sind dem Tiergarten enge Grenzen gesteckt, wenn er im In- und Ausland nennenswert auf sich aufmerksam machen möchte.

Einzugsradius auf 200km erweitern

Entsprechend lapidar fällt Enckes Einschätzung aus: „Wir sind ziemlich werbungsarm und leben sehr von unserem hohen Bekanntheitsgrad.“ So fällt sein Ziel auch bescheiden aus. Das Einzugsgebiet soll auf einen Radius von 200 Kilometer erweitert werden. Zudem



Vor allem in den Sommerferien mischen sich unter die überwiegend einheimischen Kennzeichen auf den großen Parkplätzen am Schmausenbuck zunehmend ausländische Nummernschilder. Allerdings gibt es noch ein beachtliches Steigerungspotenzial bei den Besuchern aus dem Ausland. Für größere Werbeaktionen fehlt bisher das Budget.

Zwischenstopp Tiergarten

Immer mehr Urlauber nutzen die Pause auf der Fahrt in die Ferien für einen Besuch am Schmausenbuck. Mit einem ausgeklügelten Werbekonzept sollen die Einnahmen aus dem Tourismus gesteigert werden

wünscht sich der Direktor mehr ausländische Besucher und mehr Senioren.

Letztere unternehmen bekanntlich gerne Busreisen. Doch eine Werbeaktion mit Unterstützung einer externen Agentur erwies sich als Schlag ins Wasser. Während beim Christkindlesmarkt nach wie vor Busse in großer Zahl die Innenstadt ansteuern, bleibt der Tiergarten als Reiseanlass unentdeckt. Eine Situation, die Yvonne Coulin, Chefin der Congress- und Tourismuszentrale Nürnberg, nicht zufriedenstellt. Sie weiß anhand der Nürnberg Card, dass der Tiergarten unter den touristischen Sehenswürdigkeiten innerhalb Nürnbergs lediglich auf Platz elf landet. Im nächsten Jahr soll es eine neue Karte für Kinder mit einem Tiermotiv geben und eine weitere für Erwachsene. Davon verspricht sie sich nicht nur mehr Flexibilität bei der Preisgestaltung, sondern auch einen größeren Zustrom von Familien in den Tiergarten. Darüber hinaus kann sie

sich eine Kreativrunde vorstellen, bei der sich die Tourismus-Experten gemeinsam mit den Tiergartenverantwortlichen Gedanken über eine stärkere Vermarktung machen wollen. Ob die heimische Wirtschaft bei den daraus resultierenden Ergebnissen ähnlich laut jubeln wird wie in Leipzig, sei dahingestellt. Dort verdankt man dem Zoo Einnahmen aus dem Tourismus in Höhe von 166 Millionen Euro. Hätte Dag Encke nur einen Teil dieser Summe zur Verfügung, könnte er seine Träume verwirklichen. Bekanntlich wünschen sich die Nürnberger ein neues Elefantenhaus und der geplante Baumwipfelpfad ist ebenfalls ein spannendes Projekt. Doch allein über die Einnahmen aus Eintrittsgeldern sei eine nennenswerte Mehrung der Finanzen nicht zu schaffen, bremst der Zoodirektor. Schließlich bestimmt der Stadtrat über den Preis und die Finanzierung. Die übrigen Möglichkeiten über Spenden oder Zuschüsse sind recht gut ausgeschöpft.

Selbst das Jahreskartenmodell hat seine Tücken. Sobald sich das Angebot für den Besucher rechnet, geht der Gewinn pro Karte zurück. Encke glaubt nicht, dass



Werbewirksame Medienauftritte sind für Direktor Dag Encke Routine.

sich die Besucherzahlen ständig steigern lassen. Sonst wäre es mit der Erholung am Schmausenbuck vorbei. Und das macht doch den wahren Reiz der Anlage dort aus.

Immerhin sind die einheimischen Besucher sehr treu. Sie gehen durchschnittlich zwei Mal im Jahr in ihren Tiergarten. Wie sich die ausländischen Gäste verhalten, kann Encke nur aus eigener Beobachtung sagen. Seit dem Flockejahr 2008 existieren nämlich keine verlässlichen Zahlen mehr darüber. Doch, wenn er die Nummernschilder der geparkten Autos anschaut, findet er immer mehr aus Nachbarstaaten. Offensichtlich fahren etliche Familien auf dem Weg in den Urlaub von der nahegelegenen Autobahnausfahrt Nürnberg Ost in Mögeldorf ab und gönnen sich eine Verschnaufpause mit Lagunenblick.

**Text: Petra Nossek-Bock
Fotos: Michael Matejka**



Königspinguine gehören zu den Stars des Züricher Zoos.

Fortsetzung von Seite 4

da immer noch staatliche Zuschüsse fließen. Die Umwandlung der einstigen Genossenschaft in eine AG sei aus „strukturellen Gründen erfolgt“, sagt Rübel. Jetzt seien die Entscheidungsstrukturen klar, und das ist dem Zoo insgesamt zugute gekommen. Die Finanz Ausstattung sei zufriedenstellend.

Dass die Aktionäre statt einer Dividende eine Dauereintrittskarte erhalten, kurbelt den Besuch zusätzlich an. Auch Tagestouristen kommen aus dem eigenen Land sowie aus dem gesamten süddeutschen Raum. Nur Übernachtungsgäste seien selten. Bei ihnen handelt es sich in Zürich überwiegend um Geschäftsreisende und weniger um Familien. Insgesamt beträgt der Anteil der Touristen an der Gesamtbesucherzahl zehn Prozent.

Momentan fällt es dem Zoo schwer, seine Attraktivität zu steigern. Schließlich gleicht der Tiergarten wegen der Errichtung der Elefantenanlage noch bis voraussichtlich 2014 einer Großbaustelle. Mit einem jährlichen Werbeetat von 150 000 Schweizer Franken hält Rübel dagegen.

Täglich ist er im Radio auf Sendung und stellt eine Quizfrage. „Wir sind sehr gut aufgestellt“, sagt der Zoo-Manager und meint damit auch den Tierbestand. Wichtiger als ausschließlich auf Wachstum zu setzen, ist für ihn nämlich eine Qualitätsstrategie.

Foto: Zoo Zürich/Martin Bucher

Stuttgart

Es sieht fast so aus, als wäre die Wilhelma in Stuttgart ein Selbstläufer. Sie verfügt über einen hohen Bekanntheitsgrad bei den Besuchern der baden-württembergischen Landeshauptstadt, egal ob sie aus der näheren Umgebung stammen oder aus dem Ausland. Die Anlage ist mit den historischen Gebäuden, den seltenen Pflanzen und attraktivem Tierbestand im weiten Umkreis einzigartig. Dennoch stammen 68 Prozent der Besucher aus Stuttgart oder dem Ballungsraum. Die Verbundenheit ist – wie nahezu überall in den Städten mit einem Zoo – sehr groß.

50 000 Jahreskarten-Inhaber sorgen bei der Wilhelma für eine stabile Einnahmequelle. Die Hälfte davon gehört Mitgliedern des Fördervereins. Denn als Dankeschön für ihren Jahresbeitrag in Höhe von 57 Euro (Nichtmitglieder zahlen 52 Euro ohne Zusatzleistungen) erhalten sie neben weiteren Vergünstigungen ein solches Ticket. Ein gutes Angebot, das rund 25 000 Schwaben zu schätzen wissen.

Kein Wunder, dass der Förderverein bei großen Bauprojekten als Co-Finanzier eine wichtige Rolle spielt. So beim großen Menschenaffenhaus, das gerade entsteht. 20 Millionen Euro kostet es. 50 Prozent davon trägt der Förderverein. 2013 sollen Gorillas und andere Primaten dort einziehen.

Da ein Teil der Gehege und Tierhäuser aus den 60er und 70er Jahren sanierungsbedürftig ist, wird es noch länger dauern, bis der Baulärm verschwindet und wieder Ruhe einkehrt, erklärt Florian Pointker, der seit kurzem für Werbung und Marketing zuständig ist. Über die Investitionen entscheidet übrigens der Landtag, da die Wilhelma eine Einrichtung des Landes Baden-Württemberg ist. Das erklärt eventuell auch, warum die Stadt Stuttgart bei der Tourismuswerbung fast ausschließlich auf die beiden Automuseen von Mercedes und Porsche setzt und kaum auf den Zoo.

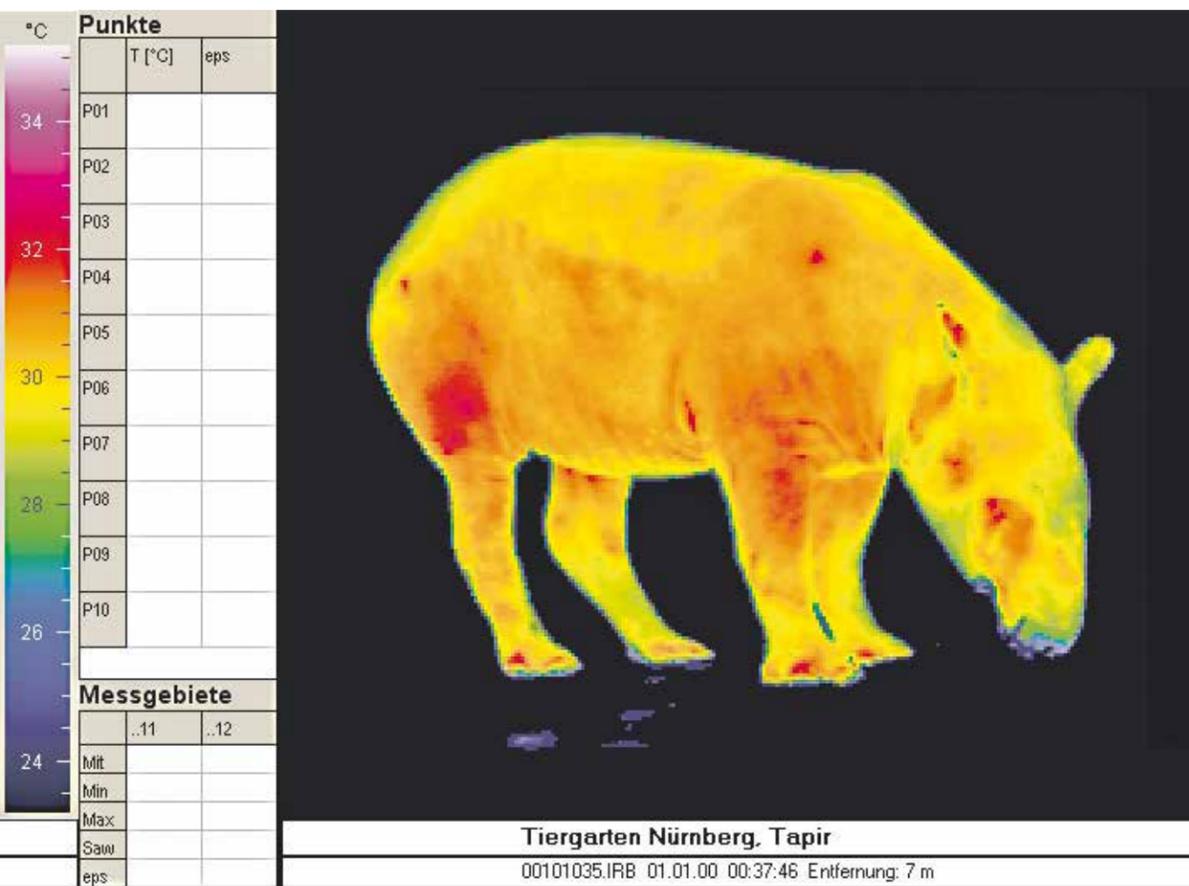
Pointker sieht durchaus Nachholbedarf in Sachen Marketing. Dieser Aufgabenbereich sei bei der Wilhelma in der Vergangenheit aus Personalmangel vernachlässigt worden. Trotzdem wurden im vergangenen Jahr 2,2 Millionen Besu-



Die Palmen schaffen ein besonderes Flair in der Stuttgarter Wilhelma.

cher in der traditionsreichen Anlage gezählt. Damit belegt die Wilhelma unter den beliebtesten Einrichtungen in Stuttgart Platz 1.

**Texte: Petra Nossek-Bock
Foto: Wilhelma**



Gefahrenstufe Rot

Die Wärmebilder liefern gute Hinweise auf entzündete Gelenke
Bauphysikerin Eva Anlauff leistet in ihrer Freizeit technische Hilfe

Bauphysikerin Eva Anlauff hat beruflich mit Wärmeschutz, Bauschäden, Energieeinsparung und -management an städtischen Gebäuden in Nürnberg zu tun. Ein für Laien zwar wichtiges, aber eher trockenes Thema. Umso bunter ist eine Aufgabe, der die 54-Jährige seit rund sechs Jahren mit wachsender Begeisterung nachgeht: Mit einer Wärmebildkamera hilft sie den Veterinären im Nürnberger Tiergarten, bei Straußen, Tapiren und Co. lokale Entzündungen aufzuspüren und optisch darzustellen. Dabei entstehen herrlich farbenfrohe Aufnahmen, die aussehen, als stammten sie aus einem Katalog für moderne Kunst.

Wenn ein Tier durch sein Gehege hinkt oder nach einer kleinen Ruhepause schlecht aufsteht, ist das ein sicheres Anzeichen, dass es Schmerzen hat und etwas nicht in Ordnung ist. Früher hätte man den Patienten aufwendig einfangen, betäuben und röntgen müssen. Die wenigsten der Zoobewohner lassen solche Prozeduren ruhig über sich ergehen. Heute kommt dank Eva Anlauff die Thermografie als Diagnoseform zum Einsatz. Die dafür notwendige Wärmebildkamera funktioniert im Grunde wie ein Fotoapparat, nur wird mittels eines Sensors nicht optisches Licht gespeichert, sondern Infrarotstrahlung. Bei der fertigen Aufnahme werden wärmere Areale in den Farben Rot und Orange dargestellt, kühlere in Blau und Grün.

„Die Stellen bei einem Tier, wo sich eine Entzündung befindet, sind durch das festgelegte Farbspektrum sehr gut zu erkennen: Sie sind stärker durchblutet und weisen eine höhere Temperatur auf“, erklärt die Zoo-Veterinärin Katrin Baumgartner. „Das ist genial. So wissen wir ganz schnell und ohne großen Aufwand, wo wir mit einer Behandlung einsetzen müssen.“ Wie Eva Anlauff hinzufügt, ist die Methode außerdem unkompliziert einsetzbar. „Man muss den Tieren nicht zu nah auf den Pelz rücken. Sie empfinden den kleinen Apparat nicht als bedrohlich.“

So konnte einem Strauß geholfen werden, der nur noch mit staksigem Gang durch sein Gehege streifen konnte. Anlauffs Bilder zeigten, dass eine seiner Zehen um zwei Grad wärmer war

als die andere. Entzündungshemmende Medikamente halfen dem großen Vogel wieder auf die Beine.

Manchmal kommen die Verantwortlichen am Schmausenbuck durch die Thermografie auch medizinischen Besonderheiten auf die Spur, mit denen sie gar nicht gerechnet hatten. Bei einer Giraffe kontrollierte man mit der Wärmebildkamera, ob ein Kieferbruch gut verheilt. Dabei stellte sich heraus, dass die Hinterläufe des riesigen Vierbeiners schlecht durchblutet waren. Sie waren auf der Aufnahme deutlich blaugrün abgebildet. „Jetzt wussten wir auch, warum der Giraffenbulle so häufig stolperte. Wir haben ihm dann durchblutungsfördernde Mittel gegeben, wodurch sich sein Zustand spürbar gebessert hat“, erzählt Baumgartner. Bei so großen Tieren hätte man solche gesundheitlichen Einschränkungen anders nicht diagnostizieren können.

Schabrackentapir hat große Zehenschmerzen

Bei einem lahmen Schabrackentapir-Weibchen konnte die Tierärztin nicht nur sehen, welches Zehengelenk dem Tier Schmerzen bereitete. Die Wärmebilder zeigten auch, dass der Vierbeiner trächtig war. Im Bauchraum hatte es eine Stelle gegeben, die überdurchschnittlich gut durchblutet und daher rot gekennzeichnet war. „Die Kamera nimmt viele Dinge wahr, die das menschliche Auge nicht sehen kann. Sie ist inzwischen ein ganz wichtiges Diagnosemittel für uns – gerade bei nicht ganz eindeutig erkennbaren Wehwechen“, so Baumgartner. Bei langwierigen Zipperlein kann man den Heilungsverlauf durch die Thermografie sehr gut kontrollieren und anhand des Farbspektrums auf den Aufnahmen genau verfolgen, ob die Entzündung zurückgeht.

Schon seit Erscheinen einer Doktorarbeit in Frankfurt über neue Diagnoseformen vor vielen Jahren hatte man sich im Nürnberger Tiergarten eine Wärmebildkamera gewünscht. Doch mit rund 30 000 Euro war sie zum einen zu teuer. Zum anderen ist sie, wenn

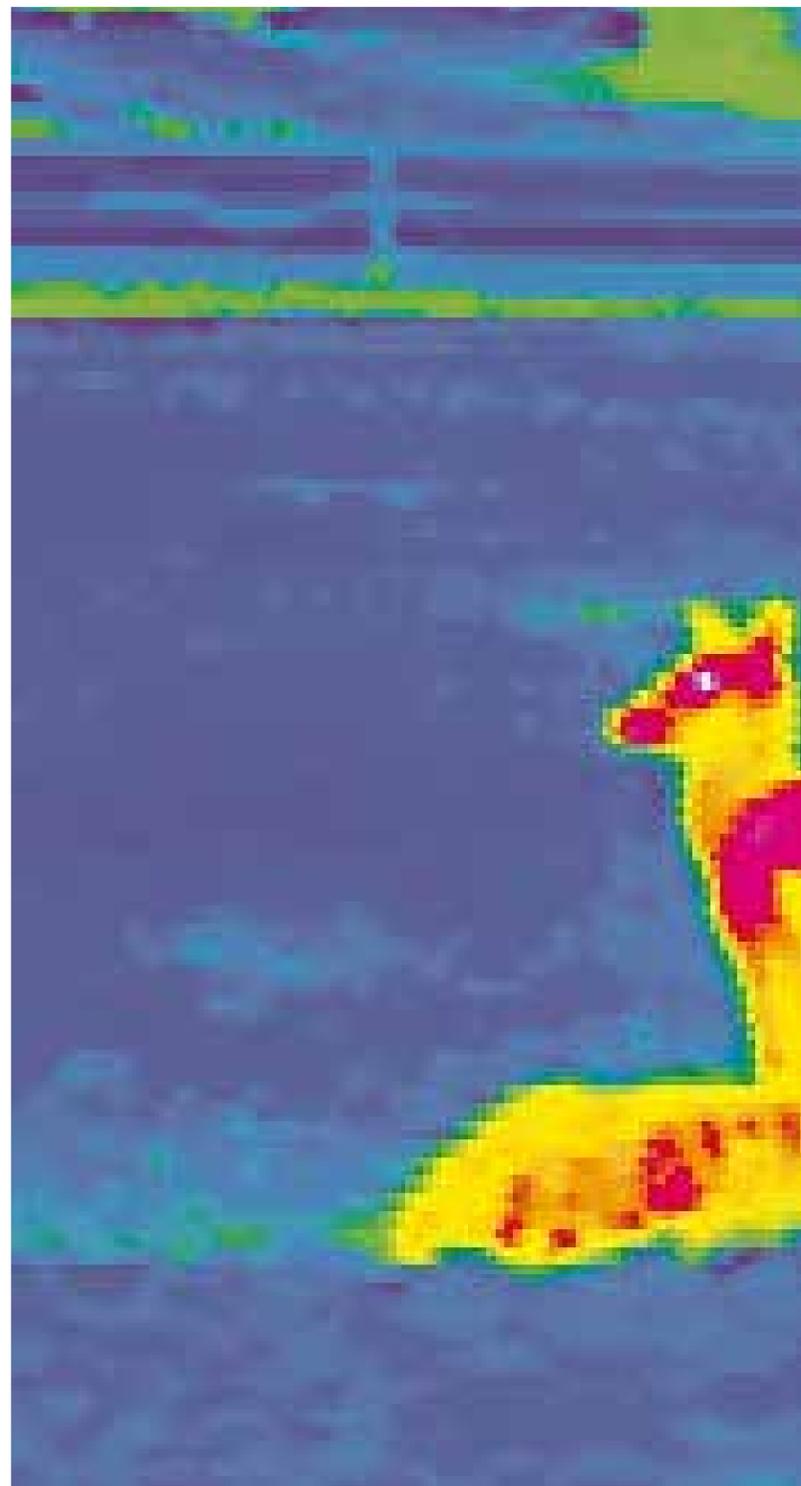
man aussagekräftige Ergebnisse haben will, schwierig zu bedienen. Als Eva Anlauff 2006 begann, mit einem Kollegen das Energiekonzept für Lagune und Manatihaus zu planen, kam sie mit den Zooverantwortlichen ins Gespräch. Die Bauphysikerin erklärte sich nur zu gerne bereit, mit ihrem Know-how und dem trickreichen Apparat, der normalerweise Bauschäden oder fehlenden Wärmeschutz an Gebäuden dokumentiert, einzuspringen.

Immer wenn es bei einem der tierischen Patienten zwickt und zwackt, bitten die Zoo-Tierärzte Eva Anlauff zur Visite an den Schmausenbuck. Die Amtshilfe für den Tiergarten leistet die 54-jährige jedoch nicht in ihrer Dienst-, sondern in ihrer Freizeit. „Ich mach das wirklich gerne. Das ist wie ein Hobby“, sagt sie. Neben den medizinisch hilfreichen Fotos sind auf diese Weise schon viele bezaubernd schöne, zum Teil surreal anmutende Tieraufnahmen in allen Regenbogenfarben entstanden.

Ob Hochlandrindern, Lamas oder dem Eisbärenkind Flocke: Eva Anlauff hat allen mit der Wärmebildkamera Farbe eingehaucht. Dabei geht es nicht nur um medizinische oder künstlerisch anmutende Ergebnisse. „Wir lernen die Strategien kennen, wie sich Tiere gegen Wärmeverlust oder Überhitzung schützen. Das lässt Rückschlüsse darauf zu, wie es um das Wohlbefinden der Tiere steht“, erläutert Katrin Baumgartner.

Um gute Ergebnisse zu erzielen, muss man allerdings einiges berücksichtigen: So dürfen die Tiere nicht während oder unmittelbar nach einem Sonnenbad aufgenommen werden oder wenn sie vorher länger gelegen sind. Denn dann sind bestimmte Körperareale automatisch wärmer, was die Aussagekraft der Thermografie verfälscht. Auch bei dichtem Fell oder Federkleid kann man die Wärmebildkamera als Diagnoseform nur eingeschränkt einsetzen. Bei dem Versuch, den Huf eines Shire-Horse (die größte Pferderasse der Welt) genauer zu untersuchen, scheiterten Baumgartner und Anlauff. Die dicken Zottelhaare der mächtigen Kaltblüter ließen keine medizinisch sinnvollen Schlüsse zu.

Text: Alexandra Voigt
Fotos: Eva Anlauff, Michael Matejka



So sieht die Welt durch die Wärmebildkamera aus: Die kalten Flächen bleiben blau. Strauß und hält ihn fest, während Bauphysikerin Eva Anlauff die Spezialkamera be-





oder grün, die warmen färben sich gelb, orange und rot. Beim Foto des Tapirs (Bild oben links) kann man die Temperaturleiste gut erkennen. – Und so wird's gemacht: Pfleger Christian Stankiewicz beruhigt den Patient. Zootierärztin Katrin Baumgärtner hat ihr gesagt, welche Gelenke des Vogels sie ins Visier nehmen soll.



Augenblick mal!

**Der Zoo im tschechischen Pilsen lockt mit ungewöhnlich vielen Erlebniswelten
Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg bietet Ratten und Fledermäusen Unterkunft**

Ein schwarz-weiß gestreifter, ellenlanger Schwanz, putzige Ohren und flinke Knopfaugen – diese Lemuren sind einfach unwiderstehlich. Als quirlige Alleinunterhalter turnen sie im Zoologischen und Botanischen Garten im tschechischen Pilsen – Zoologická a botanická zahrada města Plzně – auf den Besucherwegen, spitzen ungeniert in Rucksäcke und biegen interessiert die Inhalte der Kinderwagen. In Pilsen vertreten sie wie Giraffen, Zwergflusspferde oder Geparde markante afrikanische Tiere. Gerade die Tierwelt Afrikas ist das Hauptthema des Pilsener zoologischen Gartens.

Eindrucksvoll sind auch die Brazza-Meerkatze und der Angola-Stummelaffe aus dem afrikanischen Urwald. Der Pelikanschwarm und die große Voliere für afrikanische Wasservögel wie Kraniche oder Marabus machen mit der Vogelwelt Afrikas bekannt. Im grün bewachsenen Madagaskar-Pavillon laden kleine raschelnde Säugetiere wie Mungos, Springratten und sieben verschiedene Lemurenarten oder kriechende Chamäleons, Schildkröten und Klapperschlangen zur Imagination der afrikanischen Nacht. Das Freigehege der Antilopen, Strauße und Zebras wird umrahmt von seltenen afrikanischen Pflanzen.

Gerade diese Kombination aus regionaltypischen Tieren und Pflanzen macht den Pilsener Zoo einzigartig. So hat Tomáš Peš, seit 1999 zuständig für die botanische Abteilung, vom Aussterben bedrohte Blumen und Bäume aus Indien, Indonesien, Madagaskar und von den Philippinen in seiner Sammlung. Anschaulich werden die Pflanzen stets in der Nähe der Tierarten gezeigt, die aus der gleichen geografischen Region stammen.

Besonders seltene Pflanzen haben es dem Botaniker angetan. Für Pflanzenliebhaber spannend ist das Gewächshaus mit Sukkulente aus drei verschiedenen Weltregionen. Nicht wenige der auch draußen gezeigten Raritäten stammen aus wärmeren Gefilden und müssen zumindest im Winterhalbjahr in einem Gewächshaus untergebracht werden. Allein das Ein- und Auswintern der in Töpfen gezogenen Gewächse hält das elfköpfige Gärtnerteam in Pilsen auf Trab.

Auch die Baumsammlung, das sogenannte Arboretum, ist umfangreich. Der Zoo gibt jährlich eine über 30 Seiten lange Liste der im Zoo nachgewiesenen

Pflanzen, den Index Seminum, heraus. Die Liste reicht vom winterharten japanischen Ahorn über die sich schlängelnde, wärmeliebende Kakteenart Rhipsalis baccifera aus Madagaskar bis zur klimatisch eher anspruchslosen Gewöhnlichen Jungfernebe aus Kanada.

TIERGARTEN ANDERSWO

Der Zoo Pilsen ist mit mehr als 1300 Tierarten auf einer Fläche von 21 Hektar ungemein vielfältig. Zum Vergleich: Im Tiergarten Nürnberg sind auf einer dreimal so großen Fläche etwa 280 Tierarten zu Hause. Zu den Besonderheiten in Pilsen gehören neben dem augenfälligen roten Sandsteinfelsen ein großes Freigehege für Braunbären und gleich am Haupteingang eine Freianlage mit wertvollen Berberlöwen und Tigern.

Eine Besucherattraktion ist auch das im amerikanischen Teil angelegte Gehege für kanadische Luchse und – ganz neu

– die nachgebaute unterirdische Welt „Svět v podzemí“. Das ist ein ehemaliger deutscher Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg, der in den gut erhaltenen Räumen und Stollen ein schummeriges Zuhause bietet: Ratten huschen über ein zerbrochenes Abflussrohr, Fledermäuse schweben – getrennt vom Besucher – durch die verlassenen Räume, und in einem Fluss schwimmen Höhlenfische. Etwas überraschend erstrahlt eine goldene Pharaonenbüste

am Ende eines langen Gangs. Großformatige, gut bebilderte Anschauungstafeln erläutern auf Tschechisch den Lebensraum unter Tage.

Der Zoologische Garten in Pilsen wurde bereits 1926 eröffnet und ist damit der zweitälteste tschechische Zoo. Doch erst 1963 zog er an den heutigen Standort im Stadtviertel Lochotin. Dort wurde er 1981 mit einem bereits bestehenden botanischen Garten vereinigt. Hinzu kam auch das Lochotiner Amphitheater, ein großes Naturamphitheater, in dem in den Sommermonaten zweimal täglich (außer montags) eine Falknereivorführung die Theaterränge füllt.

Mitte der 1990er Jahre, wenige Jahre nach dem Entstehen des heutigen Tschechien, begann Zoodirektor Jiří Trávníček den auf Kriechtiere spezialisierten Pilsener Zoo zu modernisieren und in einzelne geografische Gebiete aufzuteilen. Die Erdregionen benannte er nach den erdgeschichtlichen Regionen: Paläarktisch, Nearktisch, Neotropis, australische, äthiopische und orientalisches-asiatische Region.

Spätestens mit der Einweihung der afrikanischen und asiatischen Tierhäuser und Gehege im Sommer 2010 ging das Konzept für die Besucher auf. In der Wegbeschreibung ist jeder Region eine Farbe zugeordnet. So ist es ein Leichtes, sich in den Weltregionen zu orientieren.

Beeindruckende Vertreter Asiens sind die Weißwangen- und Weißhand-Gibbons, die auf einer Insel von Ast zu Ast schwingen. Typisch für Nepal, Assam, Sikkim und Bhutan ist der Kleine Panda. Die Trampeltiere, ursprünglich in Mittel-Asien beheimatet, erhielten Gesellschaft von den Kropfgazellen und natürlich auch von asiatischen Pflanzen. Als einen weiteren Botschafter des asiatischen Subkontinents lernen die Besucher das Panzernashorn kennen.

Der Zoo Pilsen beteiligt sich als einziger tschechischer Zoo am internationalen Zuchtprogramm für Panzernashörner. Außerdem hält der Zoo etwa 40 Tierarten, deren Zucht durch ein Europäisches Erhaltungszuchtprogramm (EEP) koordiniert wird. Bei den Grauen Mausmakis und den Fettschwanzmakis – Lemurenarten aus Madagaskar – führt der Pilsener Zoo das Europäische Zuchtbuch. Selbst in Madagaskar betreut der tschechische Zoo ein Lemurenprojekt. Mit weiteren Artenschutzprojekten ist er auf den Philippinen, Indonesien und in Afrika vertreten.

Für eine stilgerechte Verköstigung der Besucher sorgen im Pilsener Zoo das „sibirische Blockhaus“, die im afrikanischen Stil erbaute Gaststätte „Kiboko“ sowie einige Imbisse. Das gesamte, auch steile, Gelände ist barrierefrei für Kinderwagen und Rollstühle geeignet. Zum stadtnah gelegenen Zoologischen und Botanischen Garten der Stadt Pilsen gehören auch ein Dinopark, für den ein gesonderter Eintritt verlangt wird, und das Aquarium Akva-Tera im Stadtzentrum.



Raubvögel – fast in Reichweite – hinterlassen nicht nur bei Kindern einen bleibenden Eindruck. Der Zoo in Pilsen bietet eine Vielzahl neuer Tiererlebnisse. Die Wege sind kurz und abwechslungsreich. Ein kinderfreundliches Ausflugsziel, das nur zwei Autostunden von Nürnberg entfernt liegt.



Tomáš Peš ist im Pilsener Zoo zuständig für die botanische Abteilung.



Aug' in Aug' mit dem Katta. Insgesamt leben sieben verschiedene Lemurenarten im Pilsener Zoo.

WISSENSWERTES

Adresse

Zoologická a botanická zahrada města Plzně, p.o.
Pod Vinicemi 9
301 16 Pilsen

Tel.: +420 378 038 325

Fax: +420 378 038 302

E-Mail: zoo@plzen.eu
www.zooplzen.cz

Öffnungszeiten

April bis Oktober: 8.00–19.00 Uhr
November bis März: 9.00–17.00 Uhr

Eintrittsgebühren

April bis Oktober
Erwachsene: 120 CZK;
Kinder, Senioren: 90 CZK

November bis März
Erwachsene: 90 CZK;
Kinder, Senioren: 60 CZK

Der Parkplatz an der Hauptkasse ist gebührenpflichtig: 40 CZK

Umrechnungskurs der Tschechischen Krone (CZK) in Euro: 100 CZK = 4,10 EUR (Stand: 12. September 2012)

Die Eintrittsgebühr kann nur bar in Tschechischen Kronen bezahlt werden.

In den Zoo Pilsen dürfen keine Hunde und andere Tiere mitgenommen werden.



Von der Terrasse des sibirischen Blockhauses, einem bewirteten Rastplatz, geht der Blick über die reiche Pflanzen- und Tierwelt des Zoos.

Frank und frei

Viele einheimische Arten haben sich im Tiergarten jenseits der Gehege eingenistet

Der Tiergarten Nürnberg liegt wie eine Insel mitten im Reichswald, einem Mischwaldgebiet mit einer traumhaft schönen Naturlandschaft, in der zahlreiche einheimische Tierarten vorkommen. Das Zoogelände wurde zwar von Menschenhand geformt, aber geschickt in das Landschaftsbild des Reichswaldes eingefügt. Deshalb ist es kein Wunder, dass sich neben den Zootieren viele freilebende Wildtiere im Tiergarten angesiedelt haben.

„Wir haben eine vielfältige Vogelwelt mit 115 Arten, rund 60 davon brüten im Tiergarten. Darunter Blaukehlchen, Grauschnäpper und Waldschnepfen, die man nicht oft zu Gesicht bekommt“, sagt der stellvertretende Direktor Helmut Mägdefrau. Allein sechs verschiedene Spechtarten können die Besucher entdecken, wenn sie sich ein wenig Zeit nehmen: den als bedroht geltenden Mittelspecht, außerdem Schwarz-, Grau-, Grün-, Bunt- und Kleinspechte. Während der Brutzeit lassen sich diese Vögel gut beobachten, wenn sie zur Fütterung der Jungen in ihre Bruthöhlen in Baumstämmen ein- und ausfliegen.

Im Winter zeigt sich immer wieder der Eisvogel als Gast, im Frühsommer belegen Mehl- und Rauchschnäpper regelmäßig ihre Nester, die sie in Ställen von Zootieren gebaut haben, ebenso wie im Affen- und Raubtierhaus. Auch für Weißstörche bietet der Tiergarten ein ideales Quartier. Die Mitarbeiter haben auf dem Giraffenhaus einen künstlichen Horst eingerichtet. Natürliche Horste findet man auf abgestorbenen Eichen in den Gehegen der Gelbrücken-Ducker und Guanakos. Wenn die Störche aus der ganzen Region etwa Mitte August



nach Süden ziehen, treffen sie sich auf einer Wiese des Tiergartens und nutzen diesen Ort als Sammelplatz vor ihrem Abflug nach Süden.

Dort am Vogelweiher hat sich auch eine Kolonie frei fliegender Kormorane angesiedelt, ebenso wie Graureiher. Beide Vogelarten bedienen sich am reich gedeckten Tisch der Pelikane und Flamingos. Auch ein Schwarzstorch, der selten geworden ist, und ein frei fliegender Rosapelikan haben schon im Zoo Halt gemacht und sich an den Mahlzeiten der Zootiere gelabt. Rabenkrähen sind Dauergäste und laden sich einfach selbst bei der Fütterung der Kraniche mit ein. Aber sie jagen auch den Eichenprozessionsspinner und sorgen dafür, dass es innerhalb des Zoos mit diesem unangenehmen Zeitgenossen keine Probleme gibt.

Maulwurf im Mediterraneum

Nicht nur Vögel, auch Säugetiere entscheiden sich für den Tiergarten als Revier. Possierliche Siebenschläfer mit ihren schönen schwarzen Knopfaugen huschen fast durch jeden Stall, ebenso wie Mäuse und Spitzmäuse. Häufig beobachten die Tierpfleger außerdem Steinmarder und Feldhasen. Als die Delphinlagune gebaut wurde, kamen durch die offenen Baustellentore Rehe in den Zoo. Und das Mediterraneum (die Anlage, die den Lebensraum Mittelmeer präsentiert) hat ein Maulwurf für sich als Wohnung auserkoren. Zur Freude der Zoobesucher taucht er immer wieder aus seinen unterirdischen Gängen auf und lässt sich sogar manchmal fotografieren.

In den alten Eichen am Schmausenbuck findet der Juchtenkäfer oder Eremit – der Käfer, der das Bahn-Projekt Stuttgart 21 beinahe gestoppt hätte – hervorragende Bedingungen. Seltene Tierarten wie er haben dazu beigetragen, dass das Tiergartengelände als Schutzgebiet gemäß der FFH-Richtlinie (Flora Fauna Habitat) ausgewiesen wurde. Hirschkäfer fühlen sich vor allem bei den Raubtiergehegen wohl, Nashornkäfer lieben Rindenmulch und Holzschnitzel und haben sich deshalb im Freigehege der



Nashörner niedergelassen. Wer Glück hat, begegnet auf den Waldwegen im Frühsommer dem Nürnberger Maikäfer oder Walker, der größer als der sonst bekannte Maikäfer ist und nicht braun, sondern dunkel mit weißen Punkten. Nachts schwirren die unterschiedlichsten Fledermäuse durch das Gelände: Mücken-, Zwerg- und Wasserfledermäuse, Abendsegler und das Große Mausohr.

Alle diese „Untermieter“ sind willkommen. Ein Vertreter der heimischen Tierwelt aber, der sich gern an so manchem Zootier gütlich tun würde, soll ausgesperrt bleiben: der Fuchs. Bis in die 1980er Jahre stellte dieser Räuber für den Tiergarten ein echtes Problem dar. Füchse schlüpfen häufig durch den alten Zaun, der noch aus dem Gründungsjahr 1939 stammte und an vielen Stellen verrottet und verrostet war. Es dauerte lange und kostete viel Geld, die dreieinhalb Kilometer Außenzaun zu erneuern – fuchssicher, mit L-Steinen aus Beton im Boden und zwei Meter hohem Maschendrahtzaun, der oben einen Überhang besitzt.

Als etwa zwei Drittel geschafft waren, kamen die nächsten ungebeten Gäste: die Wildschweine. Um sie abzuhalten, ist ein Metallstabzaun notwendig. Mittlerweile sichert etwa die Hälfte der Zaunstrecke das Gelände gegen das Schwarzwild ab, das sonst den Boden umgraben und Gehege aufbrechen würde. Eine hundertprozentige Sicherheit

gegen Eindringlinge gibt es allerdings nicht: Vor kurzem hat der Fuchs zwei Bennett-Kängurus gerissen. Die Pfleger fanden nur noch die traurigen Überreste beim Gehege.

Text: Ute Wolf
Fotos: Tiergarten Nürnberg

Ob Nashornkäfer, Langohr-Fledermaus, Schwarzspecht oder Siebenschläfer: Zahlreiche einheimische Tierarten haben sich für den Tiergarten als Revier entschieden.



Plötzlich TV-Star

Artikel über Ernst Zeder in der Jubiläumsausgabe der Tiergartenzeitung hat enormes Echo hervorgerufen

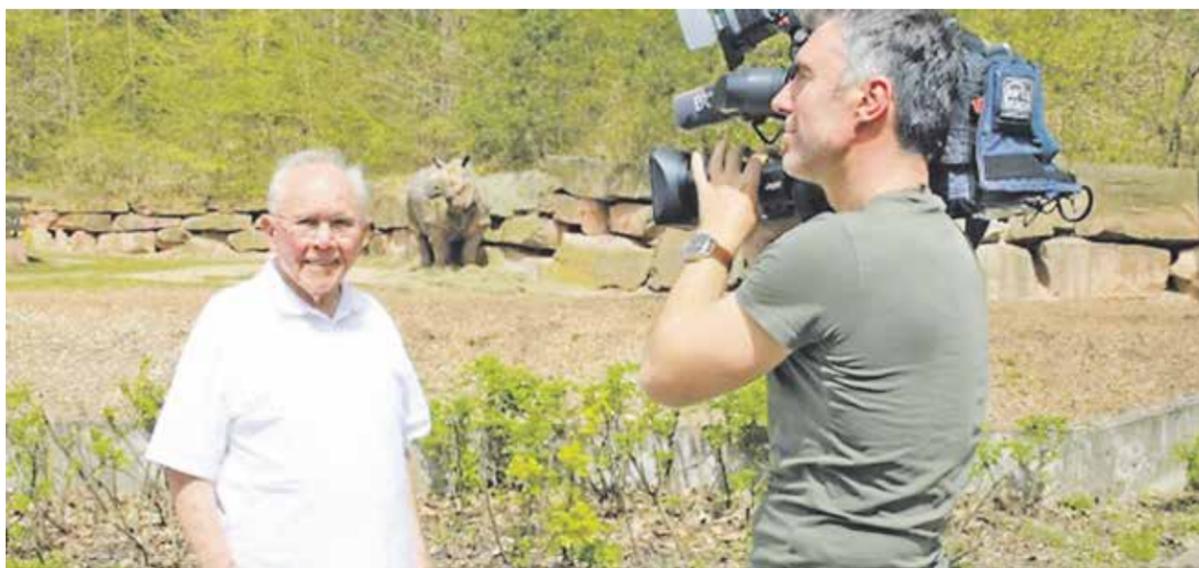
Ungewohnte Wellen hat ein Artikel aus unserer Jubiläumsausgabe „100 Jahre Tiergarten Nürnberg“ im März geschlagen. Darin hatte der 101-jährige frühere Kinderarzt Ernst Zeder über seine Erinnerungen an den erst am Luitpoldhain und später am Schmausenbuck beheimateten Zoo berichtet. Nach Erscheinen flatterten ihm haufenweise Briefe früherer Patienten ins Haus, die als kleine Knirpse in seiner Praxis umorgt worden waren und sich nun, längst erwachsen, darüber freuten, wie fit und rege der betagte Mediziner im Ruhestand noch ist.

Jeden zweiten Tag dreht der Mögeldorf bis heute seine Runden durch das Zoogelände. Es meldete sich auch eine frühere Sprechstundenhilfe, die vor vielen Jahren nach Hamburg gezogen ist, von Bekannten aber den Artikel zuge-

sandt bekam. So nahm sie nur zu gern wieder Kontakt zu ihrem ehemaligen Chef auf. Selbst fremde Leute sprechen den Senior auf seine Erlebnisse an, wenn er im Stadtteil Besorgungen macht.

Nicht zuletzt wurde der Bayerische Rundfunk auf Ernst Zeder aufmerksam, der den 101-Jährigen für Dreharbeiten zum Zoójubiläum gewinnen konnte. Einen Tag lang klapperte das Kamerteam mit ihm seine Lieblingstiere am Schmausenbuck ab und ließ ihn von seinen Kindheitsausflügen in den Nürnberger Tiergarten, von seinen Freundschaften zu den Bewohnern der ehemaligen Papageienallee und den abenteuerlich anmutenden Völkerschauen aus exotischen Ländern berichten.

Ihm selbst war der Medienrummel fast ein bisschen unangenehm. „Ich hab’ doch gar keine so interessanten Dinge



Ein Filmteam begleitete den 101-jährigen Ernst Zeder beim Besuch seiner Lieblingstiere am Schmausenbuck.

zu erzählen“, sagt er bescheiden. Für alle aber, die den alten Tiergarten am Dutzendteich nicht mehr gekannt haben, sind seine Schilderungen wichtige Puzzleteile, die die Geschichte des beliebten Nürnberger Tiergartens erst komplett machen. Schließlich können sich viele in einer Zeit, in der durch Fernsehen

und Internet selbst die seltensten Tiere quasi bis ins Wohnzimmer kommen, gar nicht vorstellen, wie aufregend Anfang des letzten Jahrhunderts die ersten Begegnungen mit Löwen und Affen waren.

Ernst Zeder zieht die echte Begegnung mit den Tieren bis heute denen auf der Mattscheibe vor. Zu seinem 101. Ge-

burtstag am 4. August hat sein Enkelsohn ihm eine besondere Überraschung bereitet: Er organisierte für das betagte Geburtstagskind eine ganz persönliche Führung durch „seinen“ Tiergarten.

Text: Alexandra Voigt
Foto: BR

Ein Zoo in der Glasvitrine

**Die umfangreiche Sammlung von Rudolf Lampe ging als Schenkung ans Spielzeugmuseum
Bunte Tierwelten aus dem Werkstoff Elastolin durften in den 1950er Jahren in keinem Kinderzimmer fehlen**

Die Hyäne schleicht in geducktem Gang, als ob sie ihr Opfer überraschen wollte. Daneben stakst ein Flamingo durch ein imaginäres Gewässer. Und ein gedrungenes Krokodil lässt seine gefährlichen Zähne blitzen. Das Trio gehört zur hochwertigen Sammlung des 2011 verstorbenen Nürnbergers Rudolf Lampe. Den Zoo aus 200 sehr gut erhaltenen, hochwertigen Exemplaren des Werkstoffs Elastolin hat seine Witwe dem Nürnberger Spielzeugmuseum geschenkt.

Elastolin besteht aus Sägemehl, Leim, Kasein und Kaolin, die oberfränkische Spielwarenfabrik Hausser aus Neustadt bei Coburg verarbeitete den Brei zu Cowboys und Indianern, Rittern, Soldaten und Adolf-Hitler-Figuren (mit beweglichem rechem Arm) – aber eben auch zu Tieren aus allen Kontinenten. Neben Elefanten, Löwen und Bären gab es auch unbekanntere Lebewesen wie das Stachelschwein oder eine sich kunstvoll windende Schlange.

Von den 20er bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte diese sogenannte Kompositmasse ihre ganz große Zeit: In keinem Kinderzimmer durfte die Spiel- und Fantasiewelt aus Elastolin fehlen. Vom Bekanntheitsgrad, der Realitätsnähe und der künstlerischen Gestaltung kann man sie mit der heutigen Tierwelt der Firma Schleich vergleichen. Damals gab es neben Elastolin auch noch konkurrierende Produkte einer ähnlichen Mischung – Lineol – in die außerdem noch Baumharz und Leinöl eingerührt wurde. Deren Top-Stars

waren „Nilpferd Knautschke“ und „Gorilla Bobby“, deren lebende Vorbilder im Berliner Zoo untergebracht waren. Spielzeug-Experten erklären die große Faszination und Begeisterung für die Komposit-Pro-

dukte durch die gute Verarbeitbarkeit: Unterschiedliche Tierarten ließen sich sehr realistisch in ihren natürlichen Bewegungen und Haltungen nachformen. Die Bemalung war sorgfältig und naturnah, sodass beispielsweise eine Tüpfelhyäne auch deutlich als solche zu erkennen war.

Wie entstand die Giraffe oder das Nashorn aus Elastolin? Ein Modelleur bastelte zunächst das gewünschte Objekt. Dann wurde ein Negativ-Abguss hergestellt und damit Formen aus Mes-



Eines der Elastolin-Tiere im Größenvergleich.

sing oder Bronze für die Serienproduktion gewonnen. Das feuchte Elastolin presste man in die Formen und erhitzte es in Öfen. Nach dem Abkühlen wurden die Produkte entgratet und bemalt. Ein Metalldraht im Inneren sollte Figuren und Tieren mehr Stabilität verleihen. Der Nachteil: Bei dauerhafter Feuchtigkeit fing der Draht an zu rosten, es gab Risse, und Teilchen wurden abgepresst.

In den 30er Jahren marschierten Millionen von Elastolin-Soldaten und zahllose Zoos aus den Hausserschen Fabriken. Zu den besten Zeiten war die nordbayerische Firma mit rund 1000 Beschäftigten der größte Arbeitgeber in Neustadt. Allmählich verdrängten jedoch Kunststoffe die traditionelle Masse, 1969 galoppierten die letzten Komposit-Esel, Pferde und Hirsche aus den Werkstoren. 1983 ging das traditionsreiche Unternehmen in Konkurs,

der Name Elastolin behielt aber als begehrtes Liebhaber-Objekt einen guten Klang: 30 bis 50 Euro kosten die Tiere auf Sammlerbörsen, Auktionen oder bei Internet-Verkäufen.

Für ein ganz besonders seltenes Stück – einen Panther, der eine Kobra in den Pranken hält – sollen angeblich schon 10 000 Euro bezahlt worden sein. „Der Reiz der Hausserschen Tiere liegt in ihrer Realitätsnähe, es sind perfekte Mo-

Und alle Tiere sind noch in hervorragendem Zustand: kein Riss, keine Abplatzung, kein rostiger Draht.



„Besonders gefährdet sind Geweihe, Schwänze oder Eselsohren, die brechen ganz leicht ab“, weiß Urs Latius, Restaurator des Spielzeugmuseums. „Um die Bruchgefahr zu vermindern, wurden sie in einer Bleikompositionsmasse ausgeführt.“

„Mein Mann war äußerst tierlieb, und der Nürnberger Tiergarten gehörte zu unserem Leben dazu“, berichtet Renate Lampe, die Frau des verstorbenen Sammlers. Oft sind die beiden in dem Landschaftszoo spazieren gegangen. Doch in seinem Wohnzimmer hatte Rudolf Lampe seinen eigenen Tiergarten. Sonntags sperrte er gelegentlich den Glasschrank auf und betrachtete seine Menagerie. Auch seinen Enkeln schenkte er einzelne Tiere, aber mit der erlesenen Sammlung durften sie nicht spielen. Die gab es nur zum Anschauen. „Die Elastolin-Tiere werden noch da sein, wenn wir selbst längst verschwunden sind“, meint Renate Lampe. Sie hat den Privat-Zoo ihres Mannes an das Spielzeugmuseum abgegeben, damit sich auch andere Kinder (und Erwachsene) an den Lamas, Schildkröten und Eisbären freuen. Einige der Unikate haben bereits ein neues Revier in den Glasvitrinen gefunden.

Text: Hartmut Voigt
Fotos: Uwe Niklas

delle zum Anschauen, Kennenlernen und Studieren“, meint Helmut Schwarz, Leiter des Nürnberger Spielzeugmuseums. „Tiere üben von Natur aus eine große Anziehungskraft auf Kinder aus. Und was Kinder fasziniert, das wollen sie als Miniatur haben.“

Nicht nur Kinder: Sammler Rudolf Lampe trug über Jahrzehnte hinweg eine erlesene Auswahl von 200 nahezu fabrikneuen Elastolin-Spitzenprodukten zusammen. Der Wahl-Nürnberger ging regelmäßig auf „Großwildjagd“ zur Sammlerbörse in die Gartenstadt, er schaute sich bei hiesigen Auktionshäusern um und streifte über den Treppelmarkt. Jede Tierdarstellung gibt es bei ihm nur einmal.



RÄTSELFRAGE

Tolle Preise zu gewinnen

Zoos sind für Kinder eine wunderbare Art, Neuem zu begegnen. Sie können dort Tiere und die Natur besser kennen und verstehen lernen, über Dinge staunen, die sie noch nicht kannten oder so nicht erwartet hätten. Das macht „hungrig“ auf mehr ... Eine tolle Art der Wissensvermittlung! Deshalb unterstützt JAKO-O, der Versandhandel für Kindersachen, den Tiergarten vor zehn Jahren beim Bau eines der schönsten Spielplätze in Nürnberg.

Der JAKO-O Kinderzoo ist ein echtes Kinderparadies mit Wasserlauf, tollen Spielgeräten und einem Streichelzoo. Kinder können dort Ziegen füttern und die Tiere aus nächster Nähe erleben. Und der Spielplatz darf auch nicht fehlen: Mitten im Wald, nicht weit von den Eisbären und Pinguinen entfernt, können Kinder auf dem Spielplatz han-

geln, klettern, balancieren und ihre Geschicklichkeit erproben.

Damit die Kinder die Hände zum Spielen frei haben und kein Rucksack die Bewegung stört, können am Tiergarteneingang kostenlos Bollerwagen ausgeliehen werden. So ist es ein Leichtes, den Tiergarten zu entdecken.

Jetzt zur Rätselfrage:

Seit wie vielen Jahren gibt es den JAKO-O-Kinderzoo im Tiergarten Nürnberg?

Zu gewinnen gibt es für die Kleineren Turn-Tier-Lieder zum Thema Zoo (als CD und DVD) und Pfadfinder-Sets für die Größeren. Insgesamt werden 30 Preise verlost. Schreibt das Lösungswort, euren Namen, Adresse und Alter auf eine Postkarte und schickt sie

bis 10. Dezember 2012 (Poststempel gilt) an:

Tiergarten Nürnberg – Stichwort: Rätselfrage – Am Tiergarten 30 – 90480 Nürnberg.

Oder schickt eine E-Mail an: tiergartenzeitung@googlemail.com (Betreff: Rätselfrage).

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Foto: Tiergarten Nürnberg

Fotoausstellung im Naturkundehaus



„Tiergartenlandschaften im Wandel der Jahreszeiten“ heißt die Fotoausstellung von Erich Guttenberger im Tiergarten Nürnberg. Der frühere Pressefotograf der Nürnberger Zeitung porträtiert den Landschaftszoo mit atmosphärisch dichten Aufnahmen quer durchs Jahr. Die Ausstellung im Naturkundehaus ist bis Sonntag, 25. November 2012, täglich von 9 bis 17 Uhr, zu sehen. Für den Ausstellungsbesuch fällt lediglich der reguläre Eintrittspreis in den Tiergarten an.

Foto: Hagen Gerullis

Termine

Do, 8. November 2012, 19.30 Uhr
Woher kommen unsere Schmetterlinge? Schmetterlingsfarming in Costa Rica. Vortrag von Gerlinde Bläse, Diplombiologin im Garten der Schmetterlinge Sayn.

Do, 6. Dezember 2012, 19.30 Uhr
YAQU PACHA – 20 Jahre Arten-schutz in Südamerika. Vortrag von Dr. Lorenzo von Fersen, Tiergarten der Stadt Nürnberg.

Adventswochenenden und Heiligabend von 11.00 bis 15.30 Uhr

„Lebende Krippe“ im Kinderzoo mit Schaf und Esel, Maria und Josef und den Hirten. Die Weihnachtsbude am Kinderzoo sorgt mit Glühwein, Kinderpunsch und Würstchen für das leibliche Wohl. Stimmungsvolle Lichterzüge an den beiden Samstagen, 15. und 22. Dezember 2012 um 16.30 Uhr ab Haupteingang (Erwachsene: 4 Euro; Kinder frei)

Rosenmontag, 11., und Faschingsdienstag, 12. Februar 2013

Fasching im Tiergarten. Freier Eintritt für Kinder (bis 13 Jahre) mit tollen Verkleidungen.

Do., 14. Februar 2013, 19.30 Uhr

Das verdamnte Horn. Nashornschutz auf verlorenem Posten? Vortrag von Dr. Fritz Jantschke, Laubach.

Mi., 27. Februar bis So., 3. März 2013

Der Tiergarten präsentiert sich und seine Vereine mit einem Stand auf der Freizeit 2013 der Messe Nürnberg. Tierpfleger berichten von ihrer Arbeit.

Do., 14. März 2013, 19.30 Uhr

Im Reich der Schneeleoparden. Vortrag von Thomas Bauer, Tutzing. Der Reisebuchautor begab sich auf die Suche der seltenen Raubkatze in Nordindien.

So., 17. März 2013

Der Tag des Tiergartens im Rahmen der EAZA-Kampagne „Südostasien – Erhalt der Artenvielfalt“

Do., 11. April 2013, 19.30 Uhr

Im Bann des Manul. Faszination Zoo Moskau. Ein Vortrag von Diplombiologe Konstantin Ruske, Zoologischer Garten Magdeburg.

Hinweis: Alle Vorträge finden im Vortragssaal im Naturkundehaus des Tiergartens Nürnberg statt. Der Eintritt ist frei.

INFORMATIONEN ZUM TIERGARTEN NÜRNBERG

Öffnungszeiten:

täglich von 9.00 Uhr–17.00 Uhr
Schließung der Tierhäuser: 16.15 Uhr

Tiergarten Nürnberg
Am Tiergarten 30
90480 Nürnberg
Infotelefon: 09 11 / 54 54 - 6
E-Mail: tiergarten@stadt.nuernberg.de

Im Internet unter:
www.tiergarten.nuernberg.de

Präsentationen von Delfinen und Seelöwen:

täglich um 11.00 Uhr und 15.00 Uhr





Mungos sind kraftvoll und mutig. Sie können sogar Giftschlangen und andere Gegner überwältigen und mit einem Biss in den Kopf töten. Sie werden also zu Unrecht unterschätzt.

Eine perfekte Wohngemeinschaft

Die Gruppe Zwergmangusten aus Afrika verträgt sich gut mit den Rotschnabeltokos in der Anlage am Naturkundehaus. Beide Tierarten profitieren voneinander vor allem bei der Nahrungssuche – Vögel warnen mit ihren Rufen vor Gefahren.

Nein, die großen Stars im Tiergarten sind sie sicher nicht. Aber vielleicht werden die Zwergmangusten auch ein wenig unterschätzt. „Es sind attraktive Tiere, und es ist sehr interessant, wie sie im Familienverband miteinander agieren“, sagt jedenfalls der für sie zuständige Revierleiter Maik Peschke, während er fleißig Mehlwürmer in die Außenanlage des Naturkundehauses wirft, in dem die Mangusten beheimatet sind.

Die fünf Tiere flitzen flink aus ihren Verstecken und vertilgen die Leckerbissen, immer wieder den Blick nach oben gerichtet. „Das ist ihr Instinkt. Die Feinde kommen häufig aus der Luft“, erklärt Peschke. Greifvögel wie Habichte, Adler oder Bussarde haben es in den natürli-

chen Lebensräumen der Zwergmangusten, in Süd- oder Ostafrika, auf die 19 bis 27 Zentimeter großen Tiere abgesehen.

Mit diversen anderen Vögeln dagegen kommen die auch Mungos genannten kleinen Raubtiere, die sich von Mäusen und Insekten ernähren, bestens zurecht. Deswegen leben sie im Tiergarten zusammen mit den Rotschnabeltokos. „Ich habe schon gesehen, wie Mungos und Tokos Seite an Seite Würmer am Boden aufgesammelt haben“, erzählt Peschke. Und Helmut Mägdefrau, stellvertretender Tiergartendirektor, beobachtete Vögel und Mangusten eines frühen Morgens sogar beim Verfolgungsspiel. Auch darin liegt für Peschke und Mägdefrau die Faszination der Mungos: Sie sind nicht nur im Zusammenleben unterei-

ander spannend zu beobachten, sondern auch in der Interaktion mit anderen Arten.

Die britische Ethnologin Anne Rasa, Schülerin des berühmten Konrad Lorenz, hat in ihrem Buch „Die perfekte Familie“ 1984 das Sozialverhalten der Mungos beschrieben und ist dabei auch auf das Verhältnis zwischen Mangusten und Tokos eingegangen. Sie interpretiert die Beziehung als eine des gegenseitigen Nutzens. Demnach warnen die Vögel die kleinen Mungos mit ihren Rufen vor Gefahren durch Raubvögel. Im Gegenzug profitieren die Tokos davon, wenn die Mangusten im Verband auf Jagd gehen und auf dem Boden für Betrieb sorgen. Aufgeschreckte Grashüpfer und Heuschrecken landen dann auch in den charakteristischen krummen Schnäbeln der Nashornvögel.

Die Tiergarten-Tokos können derzeit noch nicht in den Außenbereich des 150 Quadratmeter großen Geheges, weil noch ein Netz als Überdachung fehlt. Für die Mangusten möchte Peschke zudem einen künstlichen Termitenhügel anschaffen. Er habe in Südafrika gesehen, wie die Zwergmangos aus den Löchern eines solchen Hügel hervorspitzten, erzählt der Revierleiter. Außerdem soll die Wohngemeinschaft noch um Schildchsen erweitert werden – auch mit diesen Tieren kommen Mungos gut klar, wie aus Rasas Studie hervorgeht. Weil der Tiergarten die Vergesellschaftung dieser drei Arten anstrebe, habe er im vergangenen Frühjahr die Haltung der größeren Zebramangusten nach dem Tod des letzten Tieres eingestellt. „Die Zebramangusten sehen Echsen als Beute an“, erklärt Peschke. Dies sei schlicht eine Frage der Größe. „Ein kleines Krokodil ist zum Beispiel für den Menschen auch ungefährlich. Aber wenn ich auf

ein Leistenkrokodil mit sechs oder sieben Metern Größe treffe, bin ich weg.“ Deswegen würde eine WG mit Zebramangusten und Schildchsen nicht funktionieren.

Im Frühjahr 2012 holte der Tiergarten – laut Mägdefrau vermutlich erstmals in seiner nun über 100-jährigen Geschichte – zwei Zwergmangos nach Nürnberg. Die Tiere stammen aus einem großen, rund 30 Tiere umfassenden Familienverband des Hamburger Zoos. Im Juli gab es Nachwuchs. Die drei Kleinen – zwei Weibchen und ein Männchen – wagten sich nach zirka drei Wochen erstmals aus der Höhle. Nun, so Peschke, wolle man langsam eine größere Gruppe aufbauen. In der Natur leben häufig rund 20 Tiere zusammen. „In Gegenden mit ausreichend Nahrung können die Verbände 50 bis 60 Tiere umfassen“, sagt Peschke.

Die kleinen Jäger seien aufeinander angewiesen: „Alleine erreichen sie gar nichts.“ Ein Beispiel, wie geschickt sie kooperieren, ist das „Wachpersonal“. Stets wird ein Mungo abgestellt, der aufpasst, dass sich kein Feind der Gruppe nähert. Wenn in der freien Natur doch einer kommt, schlägt die Wache mit Zwitscherlauten Alarm. Neben Raubvögeln haben auch Geparden, Leoparden oder Schakale die Mungos auf ihrer Speisekarte.

„Gemeinsam stehen wir – getrennt fallen wir“, laute der Wahlspruch der Mungos, schreibt Rasa am Ende ihres Buches. Die Tiere wissen, dass sie sich gegenseitig brauchen – und so wird auch kein verletzter Mungo fallen gelassen. „Sie haben eine Krankenstation“, sagt Mägdefrau. Wenn ein

Tier Schwächen zeige, werde es von den anderen umsorgt und gepflegt. Ein im Tierreich mehr als ungewöhnlicher Vorgang.

Und gemeinsam werden sie auch mit scheinbar übermächtigen Feinden fertig. „Die Mungos können Giftschlangen überwältigen“, erzählt Peschke. Die Gruppe wusele um das Reptil herum, und einer aus dem Verband tötete den Gegner per Biss in den Kopf. Die Mangusten hätten dabei den Vorteil, dass ihnen das Gift wenig anhaben kann. „Sie vertragen eine sechsmal höhere Dosis als Kaninchen.“ Sie werden eben zu Unrecht unterschätzt, die Zwergmangos.

Text: Marco Puschner
Fotos: Uwe Niklas



Die Zwergmangusten leben im Tiergarten zusammen mit Rotschnabeltokos in einem Gehege.



ONLINE-TIPPS

TIERGARTENZEITUNG ONLINE

Aktuelle Meldungen rund um den Tiergarten Nürnberg, die neueste und alle früheren Ausgaben der Tiergartenzeitung zum Blättern sind zu finden unter www.nordbayern.de/tiergarten

„AUF DER PIRSCH“

Fotografien des begeisterten Journalisten Erich Heimann, der fast jeden Tag am Schmausenbuck unterwegs ist, findet man in diesem Blog unter www.blog.nordbayern.de/pirsch

„ACHTUNG, WOLF!“

Tiere machen Schlagzeilen. Über die großen und kleinen Ereignisse in der Tierwelt schreibt Ute Wolf fachkundig, humorvoll und aktuell in ihrem Blog unter www.nz.de/blogs/tiergarten



Bitte keine Hunde!

Die Nürnberger Regelung stößt nicht bei allen Besuchern auf Gegenliebe
In manchen anderen Zoos, wie zum Beispiel Augsburg, darf Waldi mit

Unsere Zootiere machen sich einen Spaß daraus, wenn sie Hunde sehen“, sagt Barbara Jantschke, Direktorin des Augsburger Zoos. Für sie ist das Thema Mitbringen von Hunden klar: Es funktioniert meist problemlos, „deshalb sehen wir auch keinen Grund, das zu ändern“. Im Nürnberger Tiergarten ist die Aussage zum Thema „Hunde im Zoo“ ebenfalls klar, wenn auch genau entgegengesetzt: „Es ist nicht erlaubt, und es wird auch nicht erlaubt werden“, erklärt der stellvertretende Direktor des Tiergartens, Helmut Mägdefrau.

„Meine Theorie ist: Es ist eine Glaubenssache“, ist Jantschkes Meinung: „Ich habe immer in Zoos gearbeitet, in denen Hunde erlaubt waren. Weder ich noch der Zoo Augsburg haben schlechte Erfahrungen damit gemacht, dass Besucher ihre Hunde mitbringen.“ Drei Euro verlangt der Zoo Eintritt pro Hund, dafür werden dem Besitzer Hundekotbeutel und Gutscheine für Hundefutter mitgegeben. Etwa 6000 Hunde kommen pro Jahr so in den Zoo, in dem allerdings keine Anleinplicht besteht. „Die schwarzen Schafe sind vernachlässigbar“, so die Direktorin aus Augsburg.

Lediglich Hundeschulen würden ihr manchmal Kopfzerbrechen bereiten: Da der Zoobesuch für den Hund ein wesentlich größerer Stress ist als für die daran gewöhnten Zootiere, kommen derartige Schulen gerne, um den Hunden etwas „Coolness“ beizubringen. Und das können schon mal 20 Hunde sein. Die Löwen beispielsweise juckt das nicht:

Sie reiben mit der Tatze an der Glasscheibe und amüsieren sich. Ob der Hund – der nicht weiß, dass diese Scheibe hält – das nervlich erträgt, müsse der Hundebesitzer abschätzen können, stellt Jantschke klar.

Für Nürnberg ist das kein Thema: „Ich kann die immer wiederkehrende Diskussion um Hunde im Tiergarten nicht nachvollziehen“, sagt Helmut Mägdefrau. „Ins Theater nehmen die Leute ihren Hund doch auch nicht mit.“ Dass ein Tiergarten – anders als ein Theater – ein Platz für Tiere sei, will er nicht gelten lassen. „Wir haben schon besondere Bedingungen: Wir haben die frei laufenden Murmeltiere, hatten auch mal Pampashasen, die wir auch wieder haben möchten – das verträgt sich nicht mit Hunden.“ Hunde mitzunehmen war in Nürnberg schon immer verboten, nicht nur, weil



... in manchen anderen Zoos ist ihre Mitnahme erlaubt.

die Besucher dann auf die große Attraktion Murmeltier verzichten müssten: „Der Hundekot ist ein Problem. Und nicht erzogene Hunde, beziehungsweise unvernünftige Halter“, erklärt der Vize-Direktor. „Wir kriegen schon die streunenden Katzen und die Füchse nicht in den Griff“, sagt er, da müsse man nicht noch ein zusätzliches Problem schaffen. „Die Gefahr, dass Krankheiten eingeschleppt werden, ist neben den frei laufenden Tieren am Schmausenbuck ein weiteres Argument dagegen.“ Blindenhunde dagegen sind erlaubt – die einzige Ausnahme.

Was los wäre, wenn ein Hund sich ein Murmeltier schnappen würde, ein Kind beißt oder sich eben doch losreißt? Mägdefrau mag es sich gar nicht ausmalen: „Wir hatten mal vier Huskys auf dem Gelände, die durch einen Außenzaun eingedrungen waren. Die gingen auf Hirsche



Im Tiergarten Nürnberg müssen Hunde leider draußen bleiben ...

los, von denen einer gebissen wurde, und ein anderer erlitt einen Herzanfall. Wir können und wollen das bei dieser Geländegröße nicht kontrollieren. Das wäre zu viel.“ Es wird also dabei bleiben: Der Tiergarten ist eine hundefreie Zone.

Die Augsburger Zoodirektorin Barbara Jantschke bestätigt, dass eine Umstellung schwer wäre: „Das ist eben von Anfang an erlaubt oder von Anfang an verboten. Das zu ändern, halte ich für schwierig.“ Der Zoo Leipzig hat es versucht – und musste zurückrudern. 1998 hatte der Zoo seinen Besuchern gestattet, Hunde mitzubringen. Und das drei Jahre später wieder verboten. Pressereferentin Maria Saegebarth begründet das mit dem Bau des sogenannten Pongolandes und dem Ausbau von gitterlosen Anlagen. Hunde durften nicht mit in Tierhäuser, aber die Besitzer kamen immer an der Tür wieder raus, an der ihr Hund wartete. Im Pongoland herrsche dagegen eine Einbahnstraße für die Besucher, wie im Manatibus im Tiergarten, somit sei-

en die Herrchen am anderen Ende der Anlage wieder aus dem Haus gekommen. Außerdem habe die Besucherzahl derartig zugenommen, dass es auf den Wegen immer wieder sehr eng wurde.

Dazu kam: Einige Hundebesitzer hielten sich nicht an die Regeln. Hunde wurden direkt vor den Eingangstüren zu Tierhäusern „abgelegt“, wo sie nach teilweise langen Wartezeiten gestresst und aggressiv auf andere Besucher reagierte hätten. Auch Flexileinen wurden eingesetzt, sodass die Hunde sehr nahe an die Gehege laufen konnten, teils so nahe, „dass die Tiere im Gehege erschrocken flüchteten“, erläutert Saegebarth.

Genau dieses Experiment will der Nürnberger Tiergarten nicht unternehmen. Und bei allen Attraktionen, die sonst am Schmausenbuck geboten werden – wer will schon auf die possierlichen Murmeltiere verzichten? Eben.

Text: Isabel Strohschein

Fotos: Michael Müller, Ulrich Bock

100 Jahre Tiergarten Nürnberg

Die Jubiläumsausstellung des Tiergartens illustriert die bewegte Geschichte des Nürnberger Zoos. Präsentiert werden historische, teilweise noch nie gezeigte Fotos und Erinnerungstafeln. Ein Gestell der berühmten Papagei-

enallee lässt den Alten Tiergarten wieder aufleben. Schätze aus Familienalben und Speichern dokumentieren die treue Verbundenheit der Besucher zu ihrem Tiergarten. Nach verschiedenen Standorten in Nürnberg wird die in Zusam-

menarbeit mit dem Stadtarchiv Nürnberg entstandene Ausstellung in der Metropolregion gezeigt und ist derzeit noch bis Ende November im Kundenbereich der HypoVereinsbank in Bayreuth in der Bahnhofstraße zu sehen.

Passend zur Ausstellung entstand die Chronik „100 Jahre Tiergarten Nürnberg“. Die 46-seitige Broschüre zeichnet die Geschichte des Zoos mit vielen historischen Fotos und Zitaten von Zeitzeugen nach. In das umfangreiche Heft flossen unter anderem die Erinnerungen der beiden ehemaligen Direktoren Dr. Manfred Kraus und Dr. Peter Mühling sowie jene ehemaliger Tierpfleger und weiterer früherer Mitarbeiter ein. Ein chronologischer Abriss ordnet die geschichtlichen Ereignisse des 1912 am Dutzendteich

eröffneten Zoos den bislang sechs Tiergardendirektoren zu. So steht die wechselvolle Ära von Gründungsdirektor Dr. Karl Thäter – 1912 bis 1945 – sogar für zwei Einweihungen, da Thäter auch den Umzug des Tiergartens 1939 an den Schmausenbuck verantwortete. Auch seine Nachfolger, Dr. Karl Birkmann, Dr. Alfred Seitz, Dr. Manfred Kraus, Dr. Peter Mühling und der aktuelle leitende Tiergardendirektor, Dr. Dag Encke, erlebten ereignisreiche Zeiten mit „ihrem“ Tiergarten.

Text: Nicola A. Mögel

Foto: Kerstin Söder

„100 Jahre Tiergarten Nürnberg“

Herausgeber: Tiergarten Nürnberg

Preis: 3 Euro, erhältlich im Tiergarten



HERZLICHEN DANK

Wir möchten uns vielmals für die langjährige Zusammenarbeit und die finanzielle Unterstützung des Tiergartens Nürnberg bedanken:



Der Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. ist der Herausgeber der Tiergartenzeitung. Der Verein hat sich ein klares Ziel gesteckt: Der Tiergarten Nürnberg soll noch attraktiver und lebendiger werden. Deshalb unterstützt der Verein den Tiergarten zum Beispiel beim Bau von Gehegen. Mit fast sieben Millionen Euro haben die Tiergartenfreunde den Tiergarten seit ihrer Gründung 1958 unterstützt. Werden auch Sie Mitglied der Tiergartenfreunde. Informationen unter www.tgfn.de



Als Tiergartenrestaurant haben wir täglich die Arbeit des Tiergartens vor Augen und wissen um den enormen Aufwand, den die artgerechte Unterbringung so verschiedener Tiere wie Kamele und Pinguine mit sich bringt. Wir unterstützen den Tiergarten Nürnberg sehr gerne mit vielen Maßnahmen. Die Stücke unseres Culinartheaters (www.culinartheater.de) beziehen immer wieder den Tiergarten und seine Bewohner mit ein.



Die Direktbank Cortal Consors engagiert sich bereits seit 2006 für den Bau der Delphinlagune im Tiergarten Nürnberg. „Überzeugt von der Idee einer Delphinlagune und der Delphinterapie haben wir uns entschlossen, den Bau finanziell zu unterstützen.“ Die Delphine erhielten eine moderne Anlage und Nürnberg wurde um eine Attraktion reicher.



Dem Tiergarten Nürnberg fühlen wir uns seit vielen Jahren verbunden. Wir sind von den hohen Ansprüchen des

Tiergartens an die moderne Tierhaltung überzeugt. Als kreativer Partner für effiziente Medienproduktionen unterstützen wir die Arbeit des Tiergartens besonders in grafischen Bereichen. Seit über 16 Jahren stehen wir der Direktion bei Neuauflagen des Tiergartenführers wie auch bei der Realisierung der Außenpläne im Tiergarten zur Seite. Infos unter: www.studio-winter.de



JAKO-O, der Versandhandel für Kindersachen mit Köpfchen, ist seit 10 Jahren Kinderzoo-Pate des Nürnberger Tiergartens,

denn Zoos sind für Kinder eine wunderbare Art dazuzulernen und Neuem zu begegnen! Auf kindgerechten, bunt illustrierten Tafeln in Augenhöhe erfahren kleine Besucher im JAKO-O Kinderzoo Wissenswertes über heimische Tiere. Eine 12 m hohe Riesenspielanlage im Kinderzoo und weitere JAKO-O Spielplätze und -geräte zum Klettern, Schaukeln und Balancieren wurden so ausgewählt und produziert, dass nicht nur Kinder sich austoben können, sondern die ganze Familie ihren Spaß hat. Im JAKO-O Erlebniscamp können Kinder mitten im Zoo eine spannende Nacht in unmittelbarer Nachbarschaft zu Löwen und Elefanten verbringen. Als besonderen Service stellt JAKO-O Bollerwagen für Familien mit Kindern für die Tour durch den Tiergarten zur Verfügung. Infos: www.jako-o.de Viel Spaß im Zoo – wünscht JAKO-O!

